



*Abb. 1 / Kasino und Wohnhaus für Assistenzärzte der Städtischen Krankenanstalten in Remscheid / Ansicht von Osten
Architekt: Ludwig Lemmer, Remscheid*

SIEDLUNGEN IN REMSCHEID

ARCHITEKT: LUDWIG LEMMER, REMSCHEID

Die Remscheider Kleinhaussiedlung „Neuenhof“ liegt auf einem von Norden nach Süden leicht abfallenden, schmalen Höhenrücken. Diese Lage ermöglichte die Aufteilung des Geländes durch zwei Wohnstraßen in nordwestlich — südöstlicher Richtung. Die stark abfallenden Hänge nach Nordosten und Osten ließen eine nur berg-

seitige Bebauung des äußeren Straßenzuges notwendig erscheinen (Abb. 2). Die Siedlung umfaßt 192 Wohnungen mit durchschnittlich $3\frac{1}{2}$ Zimmern und einer Dachkammer. Die reine Nutzfläche für jede Wohnung beträgt etwa 60 qm im Durchschnitt. Die Miete für diese Wohnungen beläuft sich im Durchschnitt auf 43 M. im Monat.



Abb. 2 / Siedlung „Neuenhof“ in Remscheid / Architekt: Ludwig Lemmer, Remscheid / Fernsicht von Südosten

In den Jahren 1927 bis 1929 wurde die aus drei Gruppen bestehende Siedlung für minderbemittelte und kinderreiche Familien errichtet (Abb. 6 bis 12 und 14). Das Bauprogramm verlangte allerbilligste Unterkünfte, doch sollte die Bauausführung solide und die Ausstattung der Räume nicht ungesund sein. Für die Erfüllung dieser Forderungen erschien das Laubenganghaus mit zentraler Abortanlage als besonders zweckmäßig. Diese Annahme hat sich inzwischen bestätigt. Die Kosten für den umbauten Raum beliefen sich auf 21 RM. einschließlich aller baulichen Nebenkosten. Für eine Dreiraumwohnung mit durchschnittlich 46 qm reiner Nutzfläche werden 27 bzw. 28 RM. Miete im Monat erhoben. Diese Mieten sind ordnungsmäßig errechnet nach den gleichen Grundsätzen, die allgemein für die Aufstellung von Rentabilitätsberechnungen üblich sind; d. h. Grundstückswert,

Straßenbaukosten und öffentlichrechtliche Abgaben sind zu den üblichen Sätzen in den genannten Mieten umgelegt. Ein Teil der Wohnungen wurde mit eingebauter Wohnküche ausgestattet, die in serienmäßiger Herstellung rund 400 RM. kostet. Für die Verzinsung dieses Betrages wird ein entsprechender Mietaufschlag erhoben. Es hat sich bei diesen Bauten unzweideutig gezeigt, daß durch das Laubengangsystem und durch das Zusammenfassen der Abortanlagen so erhebliche Ersparnisse erzielt werden, daß die diesem System anhaftenden Mängel bei Wohnungen dieser Art unbedenklich in Kauf genommen werden können.

Die zusammengefaßten Abortanlagen liegen mit den Waschküchen und Trockenböden an den Treppenhäusern (vgl. die Grundrisse Abb. 10 und 11). Im Anschluß an die Waschküche ist eine Badeeinrichtung geschaffen. Alle Woh-

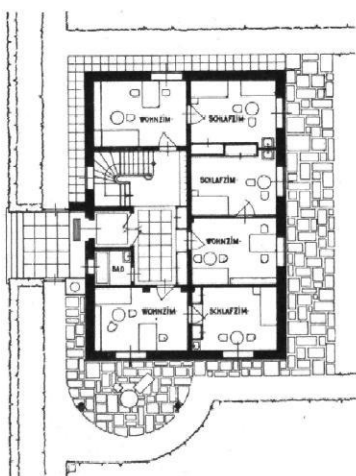
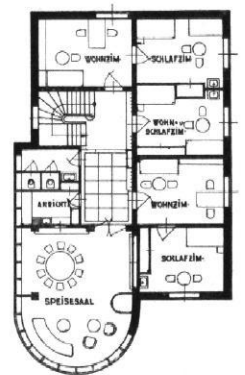


Abb. 3 bis 5 / Kasino und Wohnhaus für Assistenzärzte der Städtischen Krankenanstalten in Remscheid



Architekt: Ludwig Lemmer, Remscheid / Westecke mit dem Speisesaal und Grundrisse 1:400

Zu der schönen Ansicht der Oseite des Gebäudes (Abb. 1) steht diese Glasarchitektur in merkwürdigem Gegensatz. Die großzügige Fensterreihung gibt den Eindruck eines lichtdurchfluteten Raumes, enttäuscht aber den aufmerksamen Beobachter, der hinter den Fenstern Toilette, W. C., Anrichte und einen massiven Pfeiler entdeckt.



*Abb. 6 und 7 / Kleinstwohnungen in Remscheid / Architekt: Ludwig Lemmer, Remscheid
Block C von Westen und Block A von Süden*



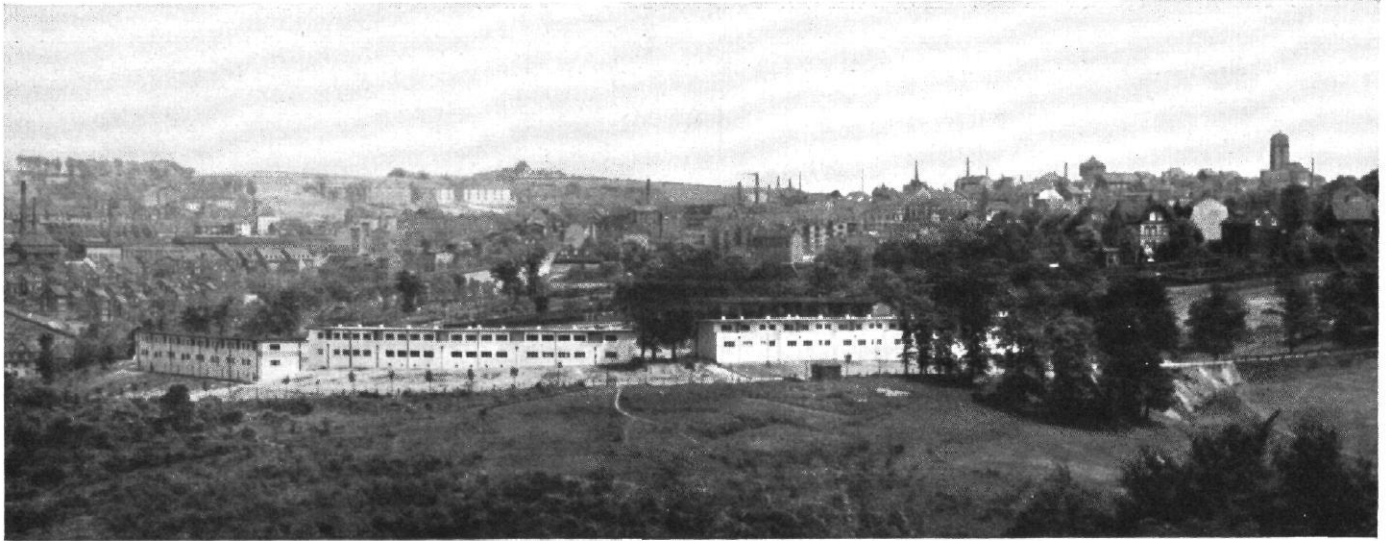
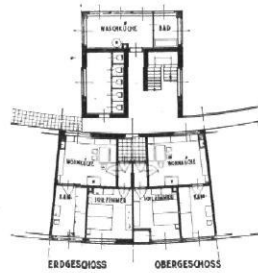


Abb. 8 / Kleinstwohnungen in Remscheid / Architekt: Ludwig Lemmer, Remscheid / Gesamtansicht von Süden mit der Stadt im Hintergrund

nungen haben Zapfstelle und Ausguß, Kochgas und elektrisches Licht. Für die Beaufsichtigung der Anlage sorgt in jedem Block ein besonderer Hausmeister.

Die Bauten liegen bergseitig an einer Straße mit einseitiger Bebauung (vgl. Abb. 8 und den Lageplan Abb. 9). Das talseitige Hanggelände — ebenfalls städtischer Besitz — ist als Dauergrünfläche ausgewiesen. Das Hintergelände ist nutzbar gemacht für Bleiche, Gartenanteil und für einen geräumigen Kinderspielplatz, der zurzeit erweitert wird durch ein Gebäude für Kindergarten und Mütterberatungsstelle. Der Spielplatz ist durch die bogenförmige Anordnung der Gebäude von jeder Wohnküche aus einzusehen. Die Bauten sind in Ziegelmauerwerk ausgeführt. Für die Zwischen-



wände innerhalb der Wohnungen wurden z. T. Schwemmsteine benutzt. Sämtliche Decken sind massive Patent-Hohlsteindecken. Das flache Dach ist mit Tropikal belegt. Auch die Tropikaldeckungen haben bisher keinerlei Mängel gezeigt.

Ebenfalls flaches Dach hat das Kasino und Wohnhaus für unverheiratete Assistenzärzte der Remscheider Krankenanstalten (Abb. 1, 3 bis 5).

An dem solide ausgeführten Asphalt Dach haben sich keinerlei Mängel gezeigt. Die Baukosten für das Gebäude betragen einschließlich der eingebauten Teile der Einrichtung 82 000 RM. Es ist ausgeführt in Ziegelmauerwerk, mit Eisenbeton-Hohlsteindecken und eisernen Fenstern, die sich trotz des rauhen bergischen Klimas durchaus bewährt haben.

Der erste Teil der Dauerpachtgarten-Anlage Remscheid-

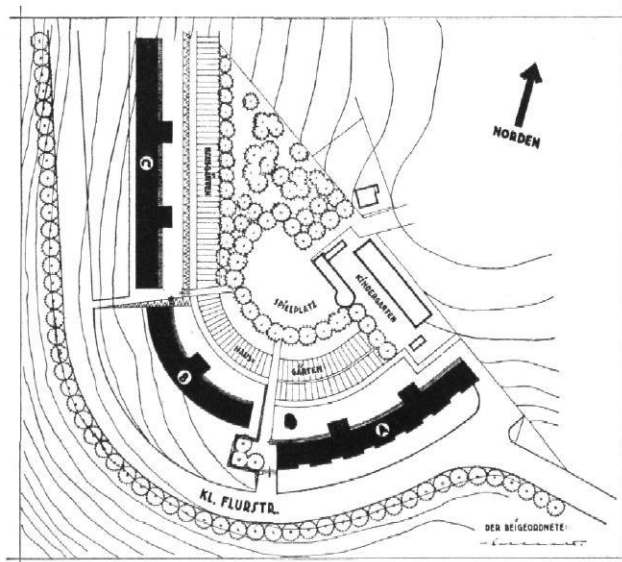


Abb. 9 (Mitte) / Kleinstwohnungen in Remscheid / Architekt: Ludwig Lemmer, Remscheid / Lageplan 1:3000

Abb. 10 und 11 / Grundrisse des Erdgeschosses und Obergeschosses von Block A (unten) und Block B (oben) 1:600





*Abb. 12 / Kleinstwohnungen in Remscheid / Architekt: Ludwig Lemmer, Remscheid
Blick auf Block B*

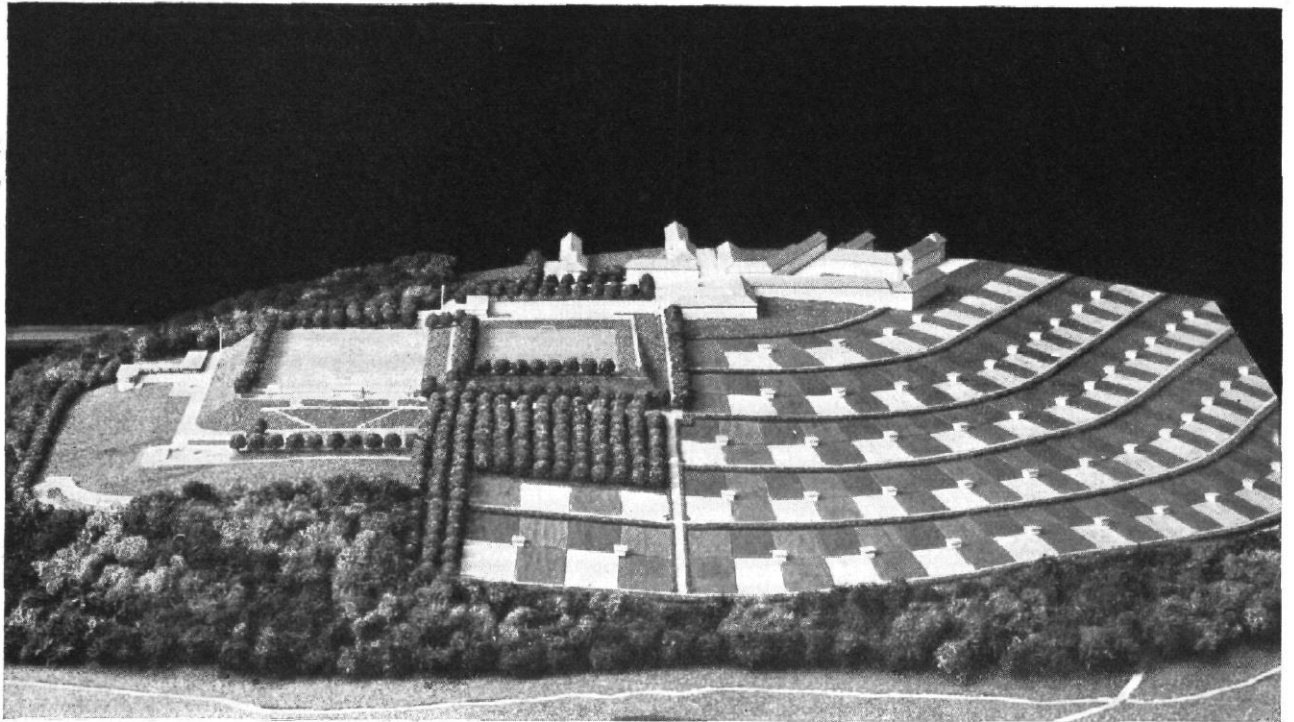


Abb. 13 / Dauerpachtgärten mit Sportplätzen und Sonnenbad in Remscheid-Honsberg / Architekt: Ludwig Lemmer, Remscheid / Modell

Honsberg (Abb. 13) wurde bereits 1924 geschaffen. Planmäßig ist die Anlage infolge einiger Grundstücksschwierigkeiten heute noch nicht ganz vollendet. Die Dauerkleingärten umschließen unser übelstes Mietskasernen-Viertel aus der Vorkriegszeit. Einige mit Hilfe der Stadt errichteten Reihenhäuser aus den letzten Jahren schließen dieses Stadtviertel ab

und verdecken sein häßliches Gesicht nach den benachbarten Höhenzügen hin. In Verbindung mit den Dauerkleingärten wurden zwei Sportplätze und ein Licht-, Luft- und Sonnenbad, getrennt für Erwachsene und Kinder, mit Spielwiese und Planschbecken, eingerichtet. Das Ganze wurde mit Mitteln aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge geschaffen.



*Abb. 14 / Kleinstwohnungen in Remscheid
Architekt: Ludwig
Lemmer, Remscheid*

*Die Ausbauten von
Block A mit der
Waschküche und dem
Trockenraum*



Aus dem von G. N. Brandt, dem Verfasser des nachfolgenden Aufsatzes, angelegten Rosengarten in Hellerup

VORBEMERKUNG ZU DEM AUFSATZE VON G. N. BRANDT, CHARLOTTENLUND, DÄNEMARK

VON WERNER HEGEMANN

Der Verfasser des auf Seite 159 folgenden Aufsatzes, der Kopenhagener städtische Gartenarchitekt G. N. Brandt, ist den Lesern von „Wasmuth's Monatsheften“ wohlbekannt durch die Veröffentlichung seines schönen Rosengartens in Hellerup (Jahrgang 1927, S. 42 f.), der die heute vernachlässigten, aber selten „unnötigen alten Gartenwerte wie Symmetrie und Achsialwirkung“ zu neuer Geltung auferstehen läßt (vgl. auch das obenstehende Bild). Mit seinem Aufsatz zeigt Herr Brandt, daß er nicht nur auf dem Gebiete der Gartenkunst die großen Werte der Vergangenheit zu erwerben, zu besitzen und zu meistern versteht, sondern daß er auch auf literarischem Gebiete Meister ist. Dabei hat er vor uns Deutschen den Vorteil voraus, einer Nation anzugehören, in der das klassische große Lustspiel (Holberg) zu Hause ist, und die ihren literarischen Stil an einem großen Ironiker (Andersen) zu einem unübertrefflich genau arbeitenden Werkzeuge des verschleierte Sarkasmus gebildet hat. Der Aufsatz Brandt's ist deshalb ins Deutsche nur schwer über-

setzbar und sagt dem flüchtigen oder ungeschickten Leser vielleicht beinahe das Gegenteil von dem, was er wirklich enthält.

Wenn der Herausgeber versuchen dürfte, den Inhalt dieses überlegenen Aufsatzes in unserem humorlosen Deutsch kurz zu umschreiben, dann würde er sich an folgende Worte des verehrten Künstlers halten: Der „kommende Garten“ muß ein „Irrgarten der sogenannten Naturgeföhle“ sein, mit denen die „romantischen“ Auftraggeber des Gartenarchitekten nun einmal behaftet sind, und die in allerlei Nachahmungen alter Dinge Ausdruck suchen. „Soll der persönlich nicht romantisch veranlagte Gartenarchitekt solche Nachahmungen ablehnen?“ Nein! Denn „der Gartenkünstler ist Diener und Dolmetscher, der die unklar hervorstotterten Gartenwünsche seiner Auftraggeber in klare und — wenn möglich — in schöne Gartensprache übertragen muß“. Wenn es sich z. B. um den Bau einer Pergola handelt, dann muß diese „klare Gartensprache“ unter Umständen auch zum „Knüppelgerüst“ werden.

Denn „das Knüppelgerüst entspricht den neuesten Forderungen, nicht den von Künstlern aufgestellten, wohl aber denen des durchschnittlichen Gartenpublikums“. Der Gartenarchitekt ist also verpflichtet, Knüppelgerüste aufzustellen, ebenso wie er einem Bankdirektor, der etwa die bekannten Zwerge aus Steingut in seinem Garten wünscht, diesen Lieblingswunsch schließlich nicht abschlagen kann. Der „Bretzelweg“ und „der bekannte Reiz des krummen Gartenweges“ gehört derselben Gruppe von Wirkungen an, und wahrscheinlich wird darum der krumme Weg eine Renaissance erleben“. Statt des beliebtesten „Bretzelweges“ kann der Gartenkünstler bei nachgiebigeren Auftraggebern vielleicht Krümmungen durchsetzen (wie auf den Abbildungen 3 und 4 auf S. 172f), die dem architektonischen Empfinden nicht ganz widersprechen. Wenn der auftraggebende Bankdirektor an einem zeitraubenden schwarzen Freitag die Ausführung des Gartens einmal ganz dem Gartenkünstler überläßt, dann kann dieser die gewünschten „träumerischen Gedanken“ unter der Hand auch ohne „krummen Gartenweg“, etwa am Abschluß einer in die Ewigkeit verdämmenden Perspektive beschaffen (vgl. S. 159 und S. 172 oben). „In den berühmten italienischen Gärten kann man feststellen, wie wenig die Touristen die rein architektonischen Werte schätzen und verstehen.“ Sie schreiben lieber Ansichtspostkarten. Solchen Auftraggebern gegenüber sind natürlich „die alten Gartenwerte, wie Symmetrie und axiale Wirkung, unnötig“.

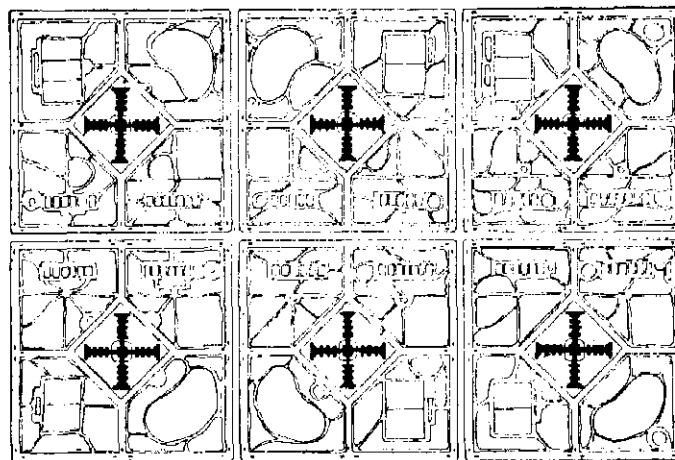
Wenn man versucht, hinter den Schleiern der Brandt'schen Ironie zu entdecken, was Herrn Brandt als das Ideal der Gartenkunst wirklich vorschwebt, darf man sich dann vielleicht an Sätze wie diesen halten? „Der Gartenkünstler faßt ein Stück unberührter Natur mit einer Mauer ein, so wie der Juwelier dem edlen Stein eine sichere und würdige Fassung gibt, im übrigen zieht er sich bescheiden zurück, ohne Spuren zu hinterlassen.“ Da aber Herr Brandt seinen Aufsatz ganz dem „Wohngarten für Siedlungen und Villenorte der Großstädte“ gewidmet hat, ist das „Stück unberührter Natur“ fast immer ziemlich klein. Bei romantischer Behandlung würde es leicht ebenso lächerlich wirken wie die symmetrische Garten-Bretzelei Le Corbusier's (vgl. die Abbildung). Die noch viel kleineren Hausgärten sind deshalb in der Tat meist genau so zu behandeln, wie die edlen Steine vom Juwelier behandelt werden: vor der Fassung wird der edle Stein sorgfältigst geschliffen (selbst Kobinoore wirken ungeschliffen wie gemeine Kiesel). Die

Formen, die dabei herauskommen, sind meist streng architektonisch oder wenigstens geometrisch. Diese geometrischen Gärten brauchen nicht notwendigerweise Robeiten zu sein und brauchen sich nicht die Vorwürfe zurückziehen, die Herr Brandt mit Recht dem Damweg auf dem 27. Bilde macht, oder die er gegen Muthesius erhebt (die aber eigentlich Muthesius' Mitarbeiter Migge treffen, gegen dessen Küchergarten-Theorie sich übrigens auch der Anfang des Brandt'schen Aufsatzes richtet. Diese Vorwürfe verdienen sorgfältiges Studium).

„Bei den kleinen Anlagen, mit denen wir uns hier beschäftigen, drcht es sich meistens um das Gefühl des Umgebungs. Eine Gartenform, wie die eben besprochene, ruft ein gewisses Raumgefühl hervor. Mit diesem Wort rühren wir an die ästhetischen Gartenwerte, und zwar an einen der ‚ewigen Werte‘, auf die der kommende Garten nicht verzichten kann.“ Die meist rechteckige Form des kleinen Grundstückes und der feste Rahmen seiner umgebenden Hecken liefert die Grundzüge eines streng architektonischen Gerüsts. Je straffer dieses architektonische Gerüst nicht nur als Rahmen, sondern auch in seiner inneren Gliederung entwickelt wird, desto leidenschaftlicher gestalten sich die „Vegetations-Dramen“, die von den überwuchernden Pflanzen darauf gespielt werden können. „Die Architektur wird allein wegen der Spannungsschönheit zwischen Wachstum und totem Material gebraucht . . . Die Architektur ist nur Bühne moderner Vegetationsdramen; hiergegen verblaßt aller Naturalismus der Japaner und der Rousseauzeit.“

Die „Spannungsschönheit“ liefert die Gartenmagik, die in ihrer überwältigendsten Form nicht nur in großen Gärten, wie Versailles oder Schönbrunn, sondern gerade auch in ganz kleinen italienischen Landhaus- oder deutschen Bauerngärten zur Wirkung kommt. Sie erwächst am bezauberndsten aus dem Gegensatz zwischen der Strenge des architektonischen Gerüsts und dem Überströmen der Pflanzen, ähnlich wie die ganz große Wirkung eines kleinen Sonetts aus dem Gegensatz zwischen der strengen Form und dem Überströmen des leidenschaftlichen Gefühls beruht, das in die Form gebannt wurde und sie fast zersprengt.

Das hier (Seite 159) wiedergegebene Bild aus einem Garten, den Herr Brandt selbst geschaffen hat, zeigt gewinnend diesen Gegensatz zwischen der wuchernden Gefühlswelt der Pflanzen und der Strenge des architektonischen Gerüsts. W. H.



Le Corbusier's Wolkenkratzerstadt mit symmetrischen Bretzelwegen

Aus: Le Corbusier, „Kommende Baukunst“. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart



Bild 1 / Garten mit kulissenartiger Bepflanzung. Eine Gliederung des Gartens, die nicht dem Erkennen dient, sondern Versprechungen macht.

DER KOMMENDE GARTEN

VON G. N. BRANDT, CHARLOTTENLUND

Das Thema dieses Aufsatzes soll der Wohngarten für Siedlungen und Villen-Vororte der Großstädte sein, und in diesem Rahmen will ich den Versuch machen, einige Lebensforderungen, die den neuen Garten wahrscheinlich prägen werden, und einige ästhetische Werte, auf die er nie verzichten kann, festzustellen. Der neue Garten wird nicht, wie der des achtzehnten Jahrhunderts, und wie die Baukunst unserer Zeit, durch einen Bruch, durch eine Revolution entstehen, sondern wird sich allmählich unter dem Druck der neuen sozialen Lebensverhältnisse aus der jetzigen Vielgestaltigkeit auskristallisieren. Da der Garten wegen seiner besonderen Bestimmung stets subjektiver und weniger sachlich als das Haus geformt ist, wird dieser Kristallisationsprozeß von verschiedenen Geistesgebieten ästhetisch und

gefühlsmäßig beeinflusst werden. Für diese Einflüsse scheinen mir in Betracht zu kommen: die neuen Strömungen im Gebiete der sogenannten Naturgefühle, der alte Architekturgarten, der neue Formwillen und das neue Bauen, die japanische Gartenkunst und schließlich der alte Landschaftsgarten.

Nicht nur wird die aus größeren Verhältnissen stammende Teilung in Nutz- und Ziergarten verschwinden, sondern auch der sogenannte Küchengarten selbst wird aufgehoben werden. Denn je mehr der zukünftige Erwerbsgartenbau eine wissenschaftlich arbeitende Industrie mit der dazu gehörenden rationellen Verteilung guter und gleichmäßiger Waren wird, desto mehr wird der Nutzgarten nur Spielzeug, nur Mittel zum Zusammensein mit der wachsenden Pflanze sein.

Aber ganz abgesehen davon, daß die Verschwendung von kostspieligem Boden, Saat, Dünger und Arbeit durch eine Millionennarmee von Dilettanten kein erstrebenswertes Ziel ist, läßt sich dieses Bedürfnis nach Beschäftigung mit Pflanzen besser auf andere Weise befriedigen.

Während die Bedeutung des Küchengartens im neuzeitlichen kleinen Bürgergarten dauernd zurückgeht, wird das Interesse für Pflanzensammlungen sicher lebendig bleiben. Die Baumschulkataloge schwellen an wie nie zuvor und haben in den letzten Jahren noch große Gruppen von neuen asiatischen Strüchern aufgenommen. Es scheint so, als ob auch in Zukunft der formende Gartenkünstler mit der an und für sich netten Manie des Pflanzensammelns zu kämpfen haben wird.

Der kommende Garten wird sicher als Gegengewicht gegen „Stein, Holz, Eisen“ der modernen Großstadt gestaltet werden. Der zukünftige Stadtmensch wird aus einer gewissen Seelennot den Garten ganz grün verlangen.

Von den drei Plänen auf Seite 163 zeigt der erste den üblichen, aber sehr schlechten Gartentypus. Bei dieser Aufteilung denkt man mit Wehmut an den gemütvollen, alten Bretzelweggarten. Ungefähr 25 Prozent des Areals sind mit Kies belegt. Knirschender Kies aber stört ein behagliches Gartenleben sehr. Da die nächste Generation ein Doppelleben führen wird: ein graues Stadtleben und ein grünes Gartenleben, muß der kommende Garten „100 Prozent Grün“ aufweisen.

Der erste Plan zeigt eigentlich nur eine Kiesfläche mit ein paar Grastepichen; der zweite dagegen entspricht mit seiner Grasfläche und den ausgesparten Beeten weit eher dem Zweck des modernen Gartenlebens.

Wenn der Garten wirklich ein Gegengewicht gegen das Stadtleben bieten soll, muß er nicht nur grün sein, sondern er muß auch Weltabgeschlossenheit bieten. Diese Forderung auf kleinem Raum und mit wenig Geld zu verwirklichen, ist eine der schwierigsten Aufgaben für den modernen Gartenarchitekten. Der dritte Plan zeigt einen Kranz von hochwachsenden Strüchern, um die in lichtem Abstand Hecken gepflanzt sind. Man erhält auf diese Weise bald einen gegen die Blicke der Nachbarn gut geschützten Gartenraum, und wenn die Hecken dicht und hoch sind, kann man das Gebüsch bis auf einige Sträucher entfernen. Versuche und Bestrebungen dieser Art werden die kommende Gartenform beeinflussen.



Bild 2 / Der völlig grüne Garten ohne alle Wege

Der auf dieser Seite abgebildete Garten ist nur 18 Meter lang und acht Meter breit, aber er entspricht den neuen Forderungen: 100 Prozent Grün, keine Andeutung von Wegen, nur Rasen, der nicht jeden Tag geschnitten wird, so daß die Gänseblümchen in aller Ruhe blühen können, und unbedingter Schutz gegen Nachbarn.

Eine Gartenform wie die eben besprochene ruft ein gewisses Raumgefühl hervor. Mit diesem Wort rühren wir an die ästhetischen Gartenwerte, und zwar an einen der „ewigen“ Werte, auf die der kommende Garten nicht verzichten kann. Wir müssen damit rechnen, daß unser Raumpfinden sehr abgestuft ist. Bei den kleinen Anlagen, mit denen wir uns hier beschäftigen, dreht es sich meistens um das Gefühl des Umhertseins. Dagegen ist die Raumwirkung einer hohen Allee ganz anderer Art. Bei der Spiegelung — diesem merkwürdigen Echo des Gesehenen — in vertieften Wasserbassins etwa, beobachtet man oft eine Verstärkung des Raumgefühls. Die Spiegelung hochliegender Bassins bewirkt dagegen eine Störung der räumlichen Geschlossenheit, gleichsam eine Raumsprengung und ruft dadurch ein unklares Empfinden hervor. Aus ähnlichen Gründen werden im neuen Garten immer die konkaven Rasenflächen den konvexen vorgezogen.

Ein anderes Beispiel der elementaren, nicht zu ändernden Gartenwerte bildet der Rahmen, der die Wirkung der gleichgültigsten Gartenansicht, wie die jedes Bildes, steigert (Bild 3). Die Energie des Schauens wird verstärkt, zwingt zur Erkenntnis, das heißt zur Geistestätigkeit und damit zum Genuß.

Zu derselben Kategorie der Erkenntniswerte gehört jede Art der Bindung und der Gliederung des Gartenbildes. Die Wirkungen von Rhythmen, Symmetrien und Kulissen, die Verteilung des Gleichgewichtes, all das dient dem Erfassen, mag es landschaftlich oder architektonisch verwendet sein.

Aber der kommende Gartenmensch wird Erlebnisse begehren, die sich von seinem rationalen Stadtleben stark unterscheiden und abheben, und die reinen Erkenntniswerte allein werden ihm nicht genügen. Wie das bewußte Klarlegen der räumlichen Verhältnisse ästhetischen Genuß vermitteln kann, so kann auch die bewußte Hemmung des klaren Sehens

Gartenwerte hervorrufen, aber von anderer Art. Wir werden zu Gedankenreihen und Träumereien angeregt, zu Geistestätigkeit und zu Genuß. Aber dieser Genuß fordert vom



Bild 3 / Der Rahmen faßt den Blick und steigert die Wirkung

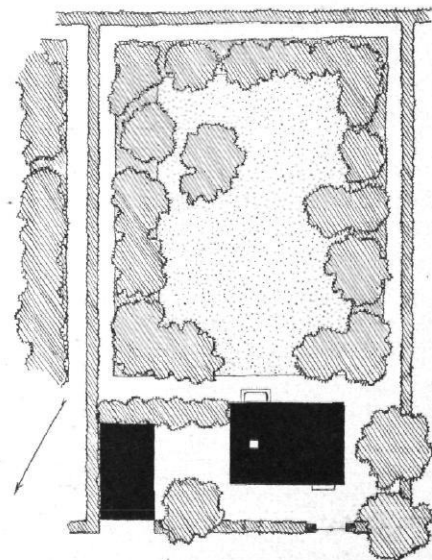
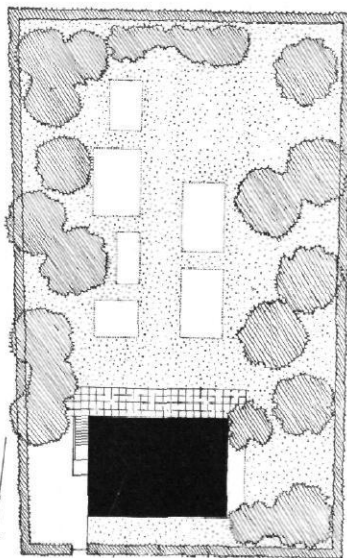
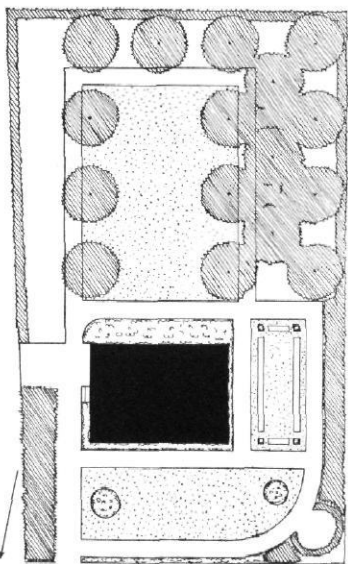


Bild 4, 5 und 6 / Links: Der übliche Gartentypus mit 25 Prozent Kies-Belag / Mitte: Der „Kommende Garten“ mit 100 Prozent Grün / Rechts: Die schwerste Aufgabe für den kleinen Garten, das Gefühl des Umgebenseins zu geben, ist hier gelöst



Bild 7 / Idealisierter blühender Wiesengraben



Bild 8 / Romantische Nachahmung eines Bauerngartens



Bild 9 / Moderner Sammlungsgarten nach Art kleiner botanischer Gärten und Handelsgärtnereien

In unserem städtischen Gartenleben offenbart sich die Romantik hauptsächlich in vier Richtungen: erstens Sehnsucht nach alten Zeiten, wie die Mode mit Biedermeierrosen und anderen alten Pflanzen zeigt; zweitens Sehnsucht nach dem Exotischen: der spanische und japanische Garten ist in Amerika die große Mode; drittens Sehnsucht nach unberührter Natur, und viertens Sehnsucht nach ländlicher Kulturlandschaft.

Diese letzte Art von Gartenromantik äußert sich bei dem auf dem Lande erzogenen Städter dadurch, daß sein Gartenideal ganz von Erinnerungen aus der Kinderzeit

Betrachter andere Voraussetzungen als das normale Sehen. Die Kulissenwirkung auf dem ersten Bilde (Seite 161) dient nicht der Gliederung und nicht dem Erkennen, sondern verspricht etwas.

Der bekannte Reiz des krummen Gartenweges, mit dem der alte Landschaftler arbeitete, gehört derselben Gruppe von Wirkungen an. Die Biegung hindert das Erkennen, verlockt zu träumerischen Gedanken und gibt Entspannung von dem mechanisierten Stadtleben; wahrscheinlich wird darum der krumme Weg eine Renaissance erleben.

Der kommende Gartenarchitekt muß ein feiner Psychologe sein, viel feiner als der Architekt, der augenscheinlich allmählich zum groben Konstrukteur herabsinkt. Der zukünftige Landschaftsgärtner muß als kluger Nervenarzt die nötige Entspannung hervorzurufen wissen.

Das Bild 7 gibt einen idealisierten, blühenden Wiesengraben wieder, einen Betonkanal, der auf den Seiten abgestuft und für Sumpfpflanzen hergerichtet ist. In die mit Backstein verkleidete Betonwand ist ein kurzes Abflußrohr eingebaut. Die ästhetische Absicht war, zu verhindern, daß der Blick durch eine flache Wand, also einen klar faßlichen Abschluß, festgehalten wird. Das Gefühl von nicht Abgeschlossenem, von Unklarem ist gewollt, um der Phantasie Nahrung und Spielraum zu geben. Wenn wir die Gartenwerte des Erkennens mit den assoziativen Gartenwerten vergleichen, finden wir eine Teilung der Gartenelemente, gegen die die Teilung in sogenannte architektonische und landschaftliche Elemente unbedeutend ist. Das Unklare ist die Gefahr, wenn man mit Werten des Erkennens arbeitet. Wenn man mit assoziativen Werten arbeitet, ist der fehlende Parallelismus der Assoziationen — die Kreuzassoziation — die große Gefahr.

Eine grasgedeckte norwegische Sennhütte etwa, die von üppig blühenden Gartenrosen umspinnen ist, liefert das typische Beispiel einer Kreuzassoziation. Früher konnte nur eine Oberschicht in solchen Fällen das Falsche erkennen; heute aber machen Illustrationen, Kinos und Reisen die Menschen im allgemeinen empfindlicher und kritischer.

Der kommende Garten wird seiner Bestimmung zufolge viele assoziative und romantische Wirkungsmittel anwenden. Je mehr die Welt sich mechanisiert, rationalisiert, standardisiert und organisiert, desto mehr werden die Gartenwünsche eine Entspannung durch Weltabgeschiedenheit, das Irrationale und die Ablenkung durch die Romantik erstreben; Romantik nämlich bedeutet Orientierung vom Gegenwärtigen und Gegenständlichen weg. Der zukünftige Garten wird daher romantisch betont sein, wie auch die Voraussetzungen für die romantische Mentalität täglich wachsen, mit der fortschreitenden Kenntnis anderer Länder, Zeiten und Verhältnisse und der davon ausgehenden Anregung zu allerlei sehnsuchtsvollen Träumereien.

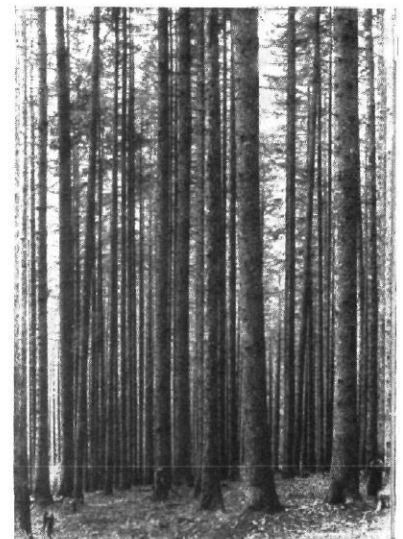


Bild 10 / Die Tannenstämmen wirken architektonisch. Der Natureindruck des organisch Gewachsenen fehlt.

beherrscht ist. Aber selbst die gewöhnliche Sommerfrische sucht bewußt Anlehnung an bäurische Motive, und auf diese Weise können wunderschöne Gartenbilder entstehen. Das Bild 8 gibt einen nur zwei Jahre alten Garten wieder: die Nachahmung eines Bauerngartens. Soll der persönlich nicht romantisch veranlagte Gartenarchitekt solche Nachahmungen ablehnen?

Das ist für uns eine Moralfrage von wachsender Bedeutung. Welcher Gartenarchitekt ist der moralischere? Der, der seine eigenen Träume mit dem Gelde seiner Auftraggeber verwirklicht, oder der Gartenkünstler, der sich bescheidet und die Träume seines Auftraggebers loyal zu deuten und zu verwirklichen sucht? Man kann dem letzteren künstlerischen Zynismus vorwerfen. Aber der Gartenkünstler kann nicht, wie der Flötenspieler, in der Waldeinsamkeit aus tiefem Seeleninnern spielen. Er ist Diener und Dolmetscher, der die unklar hervorstotterten Gartenwünsche in eine klare und — wenn möglich — schöne Gartensprache übertragen muß. Soll der Filmregisseur, der die Aufgabe hat, ein grobes Publikum zu Tränen zu rühren, auch selbst gerührt sein, um moralisch bestehen zu können? Er soll nur sachliche Arbeit leisten und also auch sachlich romantisieren.

Das Bild 9 zeigt einen Sammlungsgarten für Stauden, der als solcher praktisch ist, aber die Idee des Gartens ist eine durchaus romantische. Er dankt seine Entstehung den Erinnerungen an Schönheiten alter, provinzieller botanischer Gärten, besonders aber den Erinnerungen an eine alte Handelsgärtnerei mit ihren viereckigen Beeten und ziegelgedeckten Schuppen. Der Garten ist und bleibt Zerstreung, Erholung und Spielzeug, und seine Form ist im Vergleich zu der des Hauses sehr frei und ungebunden. So erklärt sich der romantische Zug im modernen Garten, der in so augenfälligem Widerstreit zu vorherrschenden Richtlinien im modernen Bauen steht.

Abgesehen von gartentechnischen Forderungen der Wohnlichkeit, ist die Sachlichkeit im Garten eine wesentlich andere als im Bauen. Die drei Bilder von Pergolapfeilern (Bild 12, 13 und 14) mögen dies zeigen. Der steinerne Pfeiler ist während des Krieges gebaut; selbst wenn jede Rose ein Gewicht von 100 Kilogramm hätte, würde der Pfeiler doch viel zu stark berechnet sein. Das kann man wohl Unsachlichkeit nennen. Ist das eiserne Gerüst dagegen Pergola-Funktionalismus in Reinkultur, jeder Romantik entkleidet, schlicht und einfach, seinem Zweck als Träger der Ranken dienend? Nein, keinesfalls! Sonst wäre es aus einer Berechnung des statischen Verhältnisses von Gerüst, Gewicht der Ranken und Winddruck konstruiert. Das Gerüst sieht nur sachlich aus, so wie die oben erwähnten Gärten aussehen, als ob sie bäurisch wären. Wir stehen wieder nur einem Assoziations-Phänomen gegenüber, wieder nur einem Stück Romantik, der modernen Romantik der Sachlichkeit nämlich, die sehr häufig mit wirklicher Sachlichkeit verwechselt wird.



Bild 11 / Die großen Bäume wirken monumental. Der Natureindruck ist nur anästhetisches, vitales Empfinden.



Bild 12 / Zu starker, unsachlicher Pergolapfeiler

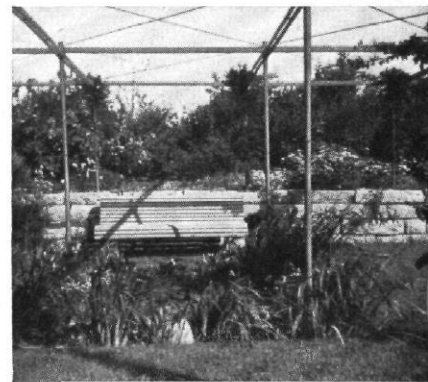


Bild 13 / Scheinbarer Pergola-Funktionalismus



Bild 14 / Ein sachliches Pergola-Gerüst, das, ohne mechanisiert zu sein, seine Funktion erfüllt

Der Steinpfeiler erinnerte an englische Gartenkunst, an Spannungsschönheiten von wuchtigem, hartem Stein, umwunden von leichtem Rankenwerk. Vor zwölf Jahren legte man Wert darauf, den Dingen ein echtes, kostspieliges Ansehen zu geben, heute soll alles einfach und billig wirken. Daher entspricht das Knüppelgerüst (Bild 14) den neuesten Forderungen, die nicht von Künstlern und Kunstsnobs, wohl aber vom durchschnittlichen Gartenpublikum aufgestellt werden. Es befriedigt außerdem das moderne Verlangen nach nicht-mechanisiertem Aussehen.

Werden die angeführten romantischen Richtungen auch nur in gewissen Fällen

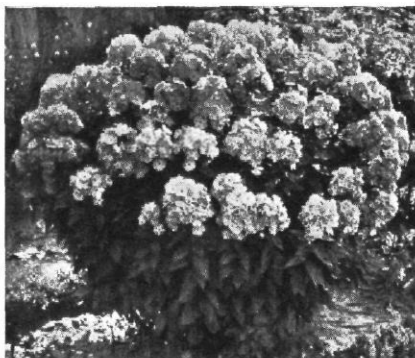


Bild 15 / Zu fetter Gartenphlox, ein Kunstprodukt

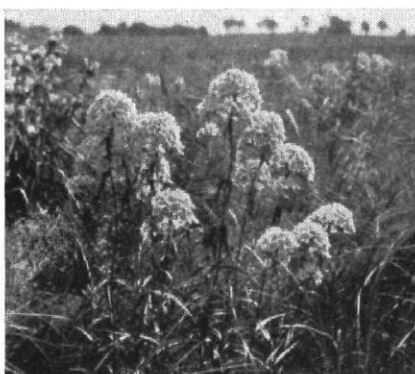


Bild 16 / Ein in natürlicher Umgebung aufgewachsener Phlox



Bild 17 / Eine Pflanzenpersönlichkeit



eine ausschlaggebende Rolle im kommenden Garten spielen, so wird dagegen wahrscheinlich ein anderes Naturgefühl allgemeine Verbreitung und größte Bedeutung erlangen. Es handelt sich um den wichtigsten aller assoziativ betonten Gartenwerte: den Erzählungswert der Pflanzen.

Wir wollen versuchen, uns mit ein paar Bildern im Irrgarten der sogenannten Naturgefühle zurechtzufinden. Die Tannen (Bild 10) zeigen, daß Naturobjekte nicht unbedingt Naturgefühle hervorrufen. Die Stämme wirken architektonisch wie Riesenorgelpfeifen, während der Eindruck des Gewachsenen nicht fühlbar wird. Im Gegensatz hierzu können in Felsen gebaute Häuser eine solche Verbundenheit mit ihrer Umgebung aufweisen, daß sie das Gefühl des Gewachsenen, Organischen hervorrufen. Vermitteln uns die Bäume auf Bild 11 durch ihre monumentale Schönheit zunächst ein nicht ganz reines Naturgefühl, so ist andererseits die Auslösung eines anästhetischen, vitalen Naturempfindens sehr stark. Man freut sich über seinen Kameraden, den großen Baum, freut sich über die Zugehörigkeit zur strotzenden Allnatur. Aber ein tadelloser Baum, der vielleicht unter den günstigsten Bedingungen im Garten aufwuchs und nichts von Wachstum unter Kampf und Not zu erzählen weiß, kann einen anspruchsvollen Naturfreund nicht voll befriedigen. Es ist wohlbekannt, daß in Japan und im ältesten europäischen Landschaftsgarten die Baumruine, die die Spuren eines harten Lebenskampfes zeigt, eine bedeutende Rolle spielt.

Im modernen Gartenleben greifen wir diese letzte Art und Weise der Naturbetrachtung wieder auf. Die Bewegung entstand in England mit William Robinson als dem vornehmsten literarischen Führer. Es war die Reaktion auf den geistlosen, unromantischen Landschaftsgarten des 19. Jahrhunderts, diese langweilige Sonntagslandschaft, in der jede Pflanze ihren reichlich bemessenen Platz hatte und wo der Kampf ums Dasein ganz herabgemindert war. Die gleichzeitig entstandene architektonische Bewegung hat sich gegen die Robinson'sche Idee nicht behaupten können. Der moderne englische Garten, der sich in Deutschland schnell verbreitet hat, ist inhaltlich ein Naturgarten. Seine architektonischen Elemente, wie Trockenmauern, Laubgänge, Treppen, Plattenwege und Bassins dienen nicht vorwiegend der Raumbildung, sondern sind gewissermaßen ein Gerüst für die üppig wuchernden Pflanzen. Die Pflanzen fließen über den Bassinrand, sprießen zwischen Platten und Stufen, umklammern die Säulen, kriechen über die Mauern und überwuchern alles (Bild 20). Die Architektur wird allein wegen der Spannungsschönheit zwischen Wachstum und totem Material gebraucht und mißbraucht und in den modernen Garten nur einbezogen, um durch das triumphierende Naturgefühl verhöhnt zu werden. Ein extremes Beispiel von fanatischem englischem Naturkultus bringt Bild 21. Die Architektur ist hier nur Bühne moderner Vegetationsdramen, wogegen aller Naturalismus der Japaner und der Rousseauzeit verblaßt.

Bild 18 (links) / Ein tadelloses gärtnerisches Erzeugnis, das aber charakterlos bleibt und nichts erzählt.

Bild 19 (rechts) / Romantisches Zusammenwirken von Bank und überhängendem Hagedorn.



Wenn wir die neuzeitliche Gartenauffassung kennenlernen wollen, müssen wir nicht so sehr Pläne, sondern Bildmaterial heranziehen. In dem Plan zu dem Garten auf Bild 22 ist die Königskerze wahrscheinlich nicht zu finden, aber das stolze Unkraut erregt sicher das lebhafteste Interesse des Besitzers und des Gärtners.

Übrigens kann man in den berühmten italienischen Gärten, z. B. der Villa d'Este, feststellen, wie wenig die Touristen die rein architektonischen Werte schätzen und verstehen, während erzählende Naturwerte dagegen mit feinem Gefühl aufgefaßt werden. Dieses Empfinden für die Pflanzenwelt wird sich im kommenden Garten weiterhin entwickeln und die richtige physiognomische Verwendung der Pflanzen mehr als früher beachtet werden.

Der naive Gebrauch der Blumen als Dekoration und der rein sensuelle Genuß von Farbenmassen wird wohl nicht verschwinden, aber die führenden Gartenleute, Fachleute sowohl als auch Liebhaber, interessieren sich nicht für Blumen und Pflanzen lediglich als Farbenmaterial, sie suchen vielmehr die Pflanze als Individuum zu verwerten.

Der Fliederstrauch (Bild 18), ein prachtvolles gärtnerisches „Erzeugnis“, vermittelt trotz seiner Blütenfülle kein Naturgefühl und kein ästhetisches Gefühl, und sogar das einfache anästhetische, das vitale Naturgefühl, wie wir es genannt haben, wird durch seine Unnatürlichkeit verdrängt; er ist charakterlos und nichtssagend. Der moderne Gartenfreund betrachtet den Oleanderstrauch (Bild 17) nicht nur wegen seines besonderen Standortes mit Interesse, sondern er sieht die charakteristische Pflanzenpersönlichkeit, die sich im Kampf zwischen innerer Veranlagung und äußeren Einflüssen entwickelt hat. Der Strauch erzählt eine lebendige Geschichte von Wachsen, Blühen und Welken, ein freundliches Märchen von Wind, Regen und Sonne. Ebenso verwirklicht die alte Gartenbank mit den überhängenden Zweigen des blühenden Hagedorns (Bild 19) ein kleines Gedicht und schafft reiche Assoziationen. Gartenkunst in dieser modernen „romantischen“ Auffassung weckt alte Erfahrungen und Erinnerungen und gibt dem modernen Menschen die nötigen seelischen Erlebnisse.

Von einem Riesenphlox, wie ihn Bild 15 zeigt, fühlen wir uns abgestoßen wie von einem überernährten Menschen, während der in natürlicher Umgebung aufgewachsene Phlox (Bild 16) uns erfreut. Leider ist ein solches „Wild Gardening“ technisch sehr schwierig.



Bild 20 / Die architektonischen Linien sind nur Grundlage für wuchernde Vegetation

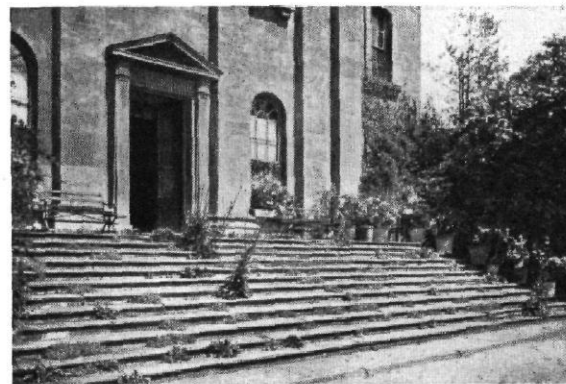


Bild 21 / Architektur als Bühne moderner Vegetationsdramen

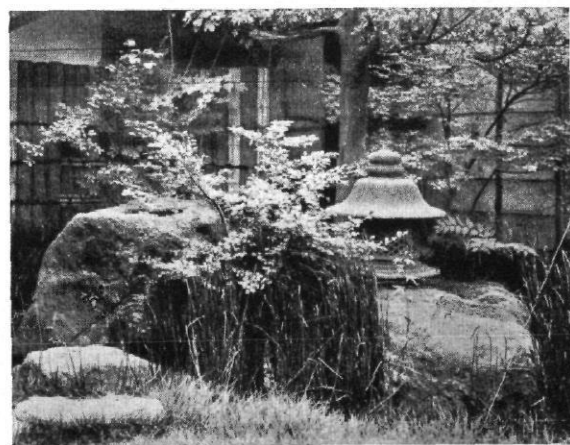


Bild 22 / Das „selbstgewachsene“ Unkraut beherrscht das Gartenbild



Bild 23 (links) / Felsengarten in einem Kopenhagener Hinterhof

Bild 24 (rechts) / Japanischer Steingarten, das Vorbild aller Felsengärten



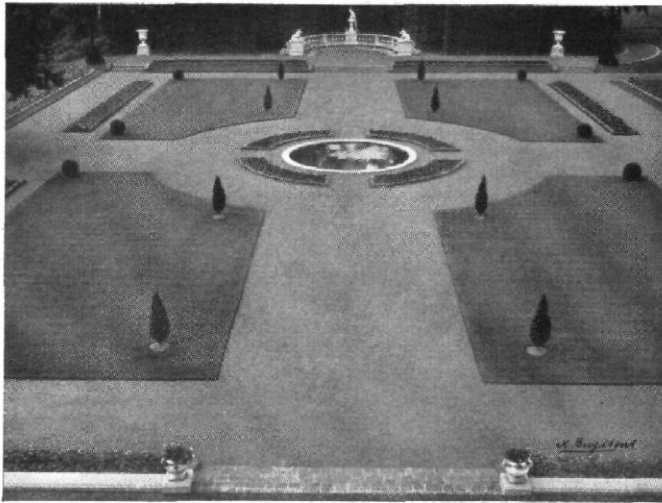


Bild 25 / Klares Beispiel eines Stilgartens. Ein Überwuchern der Linien durch die Vegetation wäre hier unwillkommen / Gartenarchitekt: J. Buysens, Brüssel

Nachdem festgestellt wurde, welche Forderungen der kommende Garten erfüllen muß, nämlich die Vorliebe für Pflanzensammlung, das Verlangen nach Grün, Wohnlichkeit und einem Gegengewicht gegen die Mechanisierung des Lebens, sollen die Einflüsse anderer Gebiete beleuchtet werden.

In Frankreich, Belgien und Amerika werden zurzeit Architekturgärten in historischem Stil ausgeführt. Sie entspringen dem Sinn für Repräsentation und der Vorliebe für Antiquitäten, die noch immer blüht, die der Intimität des modernen Gartens aber ganz fernliegt. Ein Verwischen der architektonischen Linien durch wuchernde Pflanzen ist nicht immer willkommen. In einer traditionellen und eleganten Gartenanlage des Gartenarchitekten Buysens, wie sie Bild 25 zeigt, wäre sie ganz fehl am Ort. Ein solcher Garten läßt sich nicht, wie die englische architektonische Gartenform

von Luytiens und Mallows, als Substrat für Pflanzungen verwerten.

Unter vielen Architekten lebt trotzdem der Gedanke, daß sich der künstlerische Formschatz des Barockgartens verwenden läßt. Von ästhetischen Gründen ganz abgesehen, ist die Anlage architektonischer Gärten zu teuer. Selten sind umfangreiche Bodenarbeiten zu umgehen, und nicht einmal die Kriegstechnik hat uns eine Erfindung zur Vereinfachung der Erdarbeit gebracht, die Handarbeit ist und bleibt.

Die wenigen Versuche, dem neuen Formwillen Eingang zu verschaffen, bringen nichts wesentlich Neues und werden keine bleibenden Spuren hinterlassen.

Der amerikanische Gartenkünstler glaubt mit seinem Werk (Bild 27) sehr modern zu sein: die Platten sind aus Metall, und das Denkmal im Hintergrund ist ein Gartenlautsprecher. Aber von den „ewigen“ Gartenwerten bringt er nichts. Trotz seiner gewollten Modernität hängt er an alten unnötigen Gartenwerten, wie Symmetrie und axialer Wirkung, auch wird ein erhöhter Dammweg immer raumstörend sein.

Das Bild 26 zeigt einen von japanischer Gartenkunst beeinflussten amerikanischen Garten, der keine Nachahmung, sondern nur ein wohnlicher, anspruchsloser, d. h. ganz moderner Garten sein will. Diese japanischen Motive werden weniger durch führende Künstler als durch das ästhetisch gebildete Gartenpublikum hereingetragen. Da sie Naturgefühle auslösen, werden sie sicher in steigendem Maße Verwendung finden. Aber wir Fachleute schließen die Augen, und statt den Schülern der Hochschulen japanische Gartenkunst zu vermitteln, lassen wir sie ihre Zeit über dem Studium nicht eben aktueller historischer Gärten, wie etwa der Villa d'Este und des Parks von Versailles, verlieren.

Die japanische Kunstauffassung kommt auch dem neu erwachten Interesse für die Kleinstlandschaft entgegen, die sicher im kommenden Gartenleben eine Rolle spielen wird.

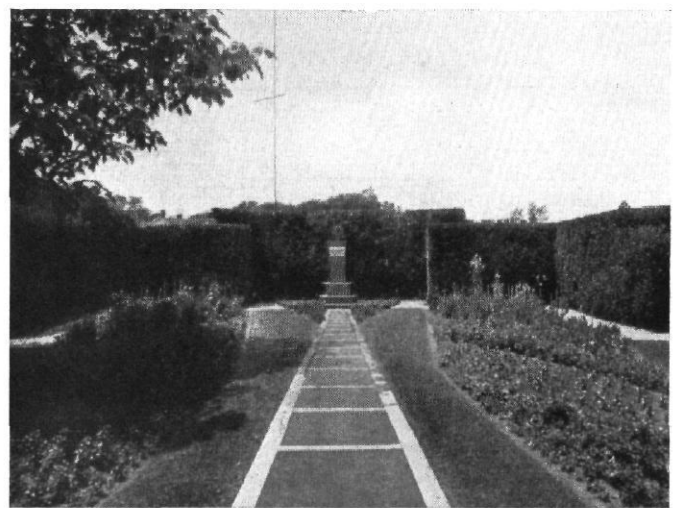


Bild 26 und 27 / Zwei amerikanische Gärten / Links: ein Garten ganz unter japanischem Einfluß / Rechts: moderne axiale Anlage. Im Hintergrund ein Gartenlautsprecher. Der Weg wirkt als erhöhter Dammweg raumstörend

Das Bild 23 gibt einen traurigen Kopenhagener Hinterhof mit einer kleinen Felsenanlage wieder. Wenn man derartiges als Kitsch bezeichnet, muß man auch den japanischen Hof (Bild 24) ablehnen. Es besteht zwischen beiden kein prinzipieller Unterschied, nur ist der Europäer ästhetisch un-erzogener im Vergleich mit seinem raffinierten japanischen Kollegen.

Direkte japanische Nachahmungen, die sich nur reiche Amerikaner leisten können, lassen sich nicht verbreiten, ohne ganz zur Schablone zu erstarren und jede Anmut und jeden Stimmungswert zu verlieren. Die Arbeit des Gärtners ist nur eine „mise en valeur“ der Naturschönheiten. Der Gartenkünstler faßt ein Stück unberührter Natur mit einer Mauer ein, so wie der Juwelier dem edlen Stein eine sichere und würdige Fassung gibt, sonst zieht er sich bescheiden zurück, ohne Spuren zu hinterlassen. Jeder Formwille ist untergegangen in einem innerlichen Naturanbeten, wogegen das der Japaner und der Rousseauzeiten fahl und äußerlich war. Wir werden von Japan nur eine unbewußte Tendenz zum Nichtarchitektonischen, zur eleganten Nonchalance der Gartenform übernehmen.

Seit William Robinson's Tagen war die lebendigste Bewegung innerhalb der landschaftlichen Gartengestaltung das sogenannte „Wild Gardening“. Aber einer allgemeinen Verbreitung steht entgegen, daß die Instandhaltung nur von sehr intelligenten Arbeitern durchgeführt werden kann. Die Wiederaufnahme des gewöhnlichen Landschaftsgartens ist aus obenstehenden, wie auch aus ökonomischen Gründen zu erwarten. Die von Gustav Meyer vertretenen, alten Gartenideale werden wieder zur Geltung kommen, natürlich in gereinigter und veränderter Form, und diese Theorien werden eine reich sprudelnde Quelle für den kommenden Garten sein. Es ist beim Betrachten des Bildes 28 nicht zu verstehen, wie Muthesius und andere seiner Zeit sowohl die Gartenkultur des 18. Jahrhunderts als auch die der

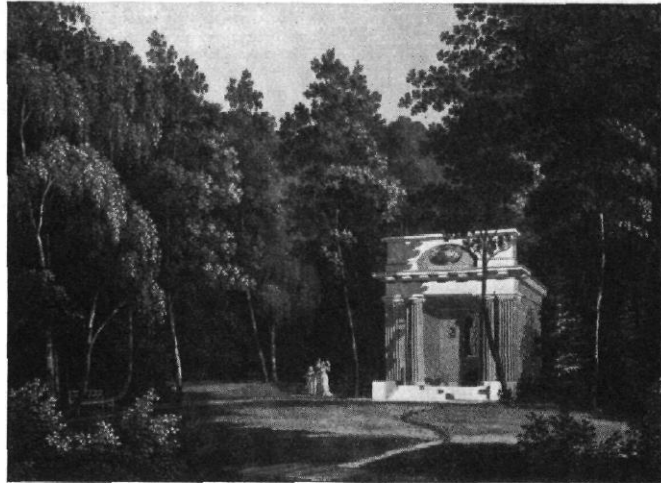


Bild 28 / Landschaftliches Gartenbild mit lockeren Baumwänden

Japaner beinahe abgelehnt haben, um ihrem groben und kostspieligen Architekturgarten — der glücklicherweise mehr und mehr verschwindet — Eingang zu verschaffen. Muß nicht jeder die Anmut dieses Gartenbildes mit den geschlossenen und doch lockeren Baumwänden bewundern? Es ist nicht nur mit den Augen des Künstlers gesehen, der vergißt, daß die anmutigen jungen Bäume einmal groß und stark werden, denn bei richtigem Ausholzen und Nachpflanzen läßt sich die malerische, lockere Baumwand erhalten. Leider haben viele Gartenkünstler unter dem unglücklichen Einfluß der durch 25 Jahre beinahe allein herrschenden architektonischen Gartenform ihren eigentlichen Beruf verlernt, um Architekten zweiter Klasse zu spielen.

Man hat fast ein Menschenalter lang den üblichen Landschaftsgarten verhöhnt und in einseitiger Ungerechtigkeit

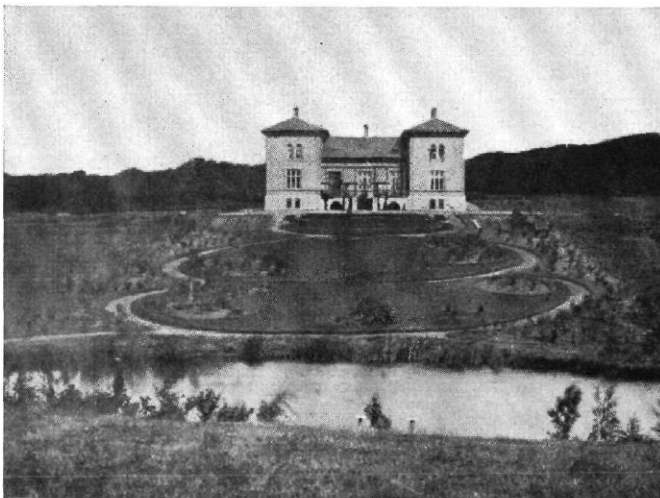


Bild 29 und 30 / Ein Garten aus den siebziger Jahren mit ornamentaler Wegeführung / Links: der Garten kurz nach der Fertigstellung
Rechts: derselbe Garten in seinem heutigen Zustand



Bild 31 / Bruno Taut's eigenes Haus in Berlin-Dablewitz mit landschaftlichem Garten

immer wieder auf die Bretzelwege hingewiesen. Gewiß lehnen wir heute die tadellosen Kurven und formalen Gruppen einer Neuanlage von 1875 als unglückliche Verschmelzung von Naturalismus und Formalismus ab (Bild 29); doch wirkt die Linienführung des Beispiels auf dem ersten Plan (Seite 163) besser? Das Bild 30 zeigt den Garten von 1875 in seiner heutigen Gestalt. Er ist zugewachsen, weil er in den letzten 50 Jahren aus dendrologischen Rücksichten nicht genügend ausgeholzt wurde. Der Garten wirkt räumlich, der Durchblick ist durch Kulissen wirksam gegliedert und gibt den Blick auf das Haus frei. Das Gebäude ist eine Schule, d. h. eine halböffentliche Anlage, und der Garten hat gerade so viel Haltung, wie erforderlich ist, um ihn von einem Privatgarten zu unterscheiden. Ein solcher altväterlicher Garten läßt sich, was wirkliche Gartenwerte und billige Herstellung betrifft, vorteilhaft mit der durchschnittlichen, neuzeitlichen Gartenarchitektur vergleichen.

Vom neuen Bauen werden wir kaum direkte Anregung für die Gartenform er-

warten können. Wenn Professor Lacuger, Muthesius und deren Zeitgenossen sich zu viel mit Gartenfragen beschäftigten, so interessieren sich die Modernisten wiederum zu wenig dafür. Das ist an und für sich auch verständlich, denn eine Architekturbewegung, die nach Mechanisierung und Erneuerung des Materials strebt, kann auf diesen Gebieten keinen Einfluß auf den Garten ausüben, der der Industrialisierung entgegenarbeiten muß. Unser Material bleibt das gleiche, und ein Phlox Hindenburg oder ein Delphinium Mussolini sind keine neuen Baustoffe.

Stadtbaurat May in Frankfurt hat sich einen neuen, sehr guten und wohnlichen Garten angelegt, aber dieser Garten bietet nichts grundsätzlich Neues und steht mit seinem Bruchstein und seiner Aufteilung in keiner Verbindung mit den Prinzipien, die leitend beim Bauen des schönen Hauses waren (vgl. W. M. B. 1927, Heft 3, Seite 106 ff, besonders Bild und Text Seite 117). Die fehlende Übereinstimmung von Haus und Garten ist bedingt durch die sachliche Gebundenheit des neuen Baustils im Gegensatz zu der Überfülle des Materials, das uns

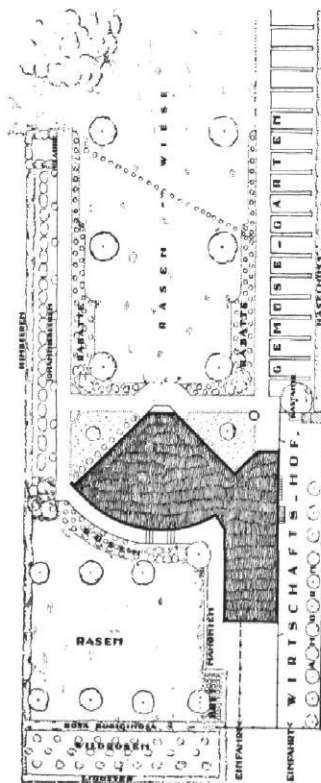


Bild 32 / Lageplan des Taut'schen Hauses im Maßstab 1:666

Der landschaftliche Garten liegt symmetrisch in der Achse des Hauses

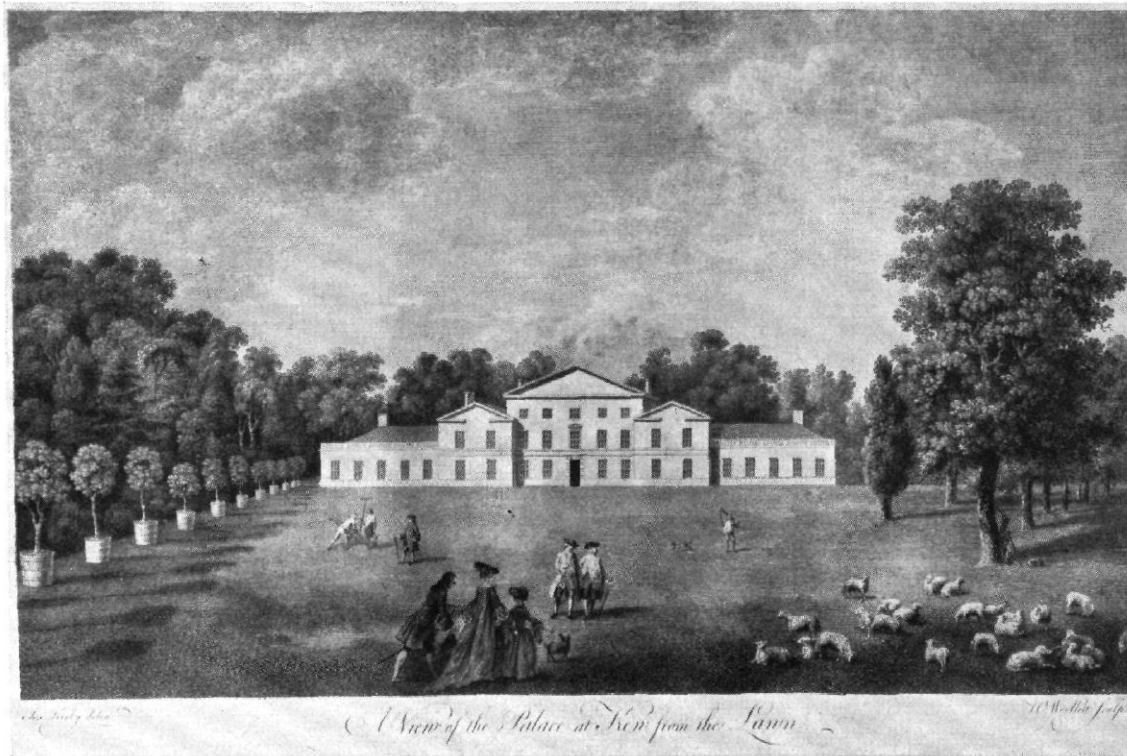


Bild 33 / Schloß Kew bei London, 1763. Die Schafweide ersetzt die überladenen Parterreanlagen

zur Verfügung steht und der noch mangelhaften Erkenntnis der eigentlichen Funktion des Gartens. Erst wenn wir die Tendenz des Hauses, größte Einfachheit im Ausdruck, auf unser Gebiet übertragen, wird die Übereinstimmung hergestellt.

Dieser Forderung kommt die landschaftliche Gestaltung am nächsten, wie sie Bild 31, Bruno Taut's Haus und Garten in Berlin-Dahlewitz, zeigt (vgl. auch Bild 32; der Plan des Gartens entwickelt sich geradlinig aus der Achse des Hauses).



Bild 34 / Die Schule in Gjentofte (vgl. W. M. B. 1929, Heft 4, Seite 153 ff)
zeigt die gleiche ruhige und sparsame Grasfläche wie Schloß Kew



*Abb. 1 / Aus einem Privatpark
Gartenarchitekt: Joseph Buerbaum,
Düsseldorf*

*Ein gerader Gartenweg mit weiter
Perspektive
Vgl. Text Seite 160*

In Verbindung mit der allgemeinen Tendenz, die Welt sachlich zu formen, steht folgerichtig die Tendenz, auf eigentlichen Schmuck zu verzichten; „schmucklos“ wird der

Wahlspruch der kommenden Zeit sein. Diese geistige Bewegung, die sich überall manifestiert, im Bauen, in der Wohnungseinrichtung und Kleidung, im gesellschaftlichen



*Abb. 2 / Aus einem Privatpark / Gartenarchitekt: Joseph Buerbaum, Düsseldorf
Eine hochgelegene Terrasse*

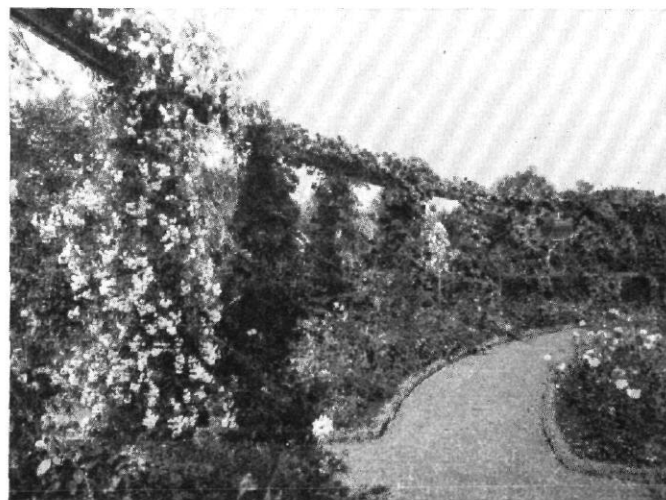


Abb. 3 / Aus einem Rosengarten / Gartenarchitekt: Joseph Buerbaum, Düsseldorf / Ansicht des großen Pergola-Kreises von innen



Abb. 4 / Aus einem Rosengarten / Gartenarchitekt: Joseph Buerbaum / Die Pergola von außen

AUS GÄRTEN VON JOSEPH BUERBAUM, DÜSSELDORF

Zwei Volkspark-Anlagen von Joseph Buerbaum sind im Städtebauteil, Seite 197 und 198, wiedergegeben

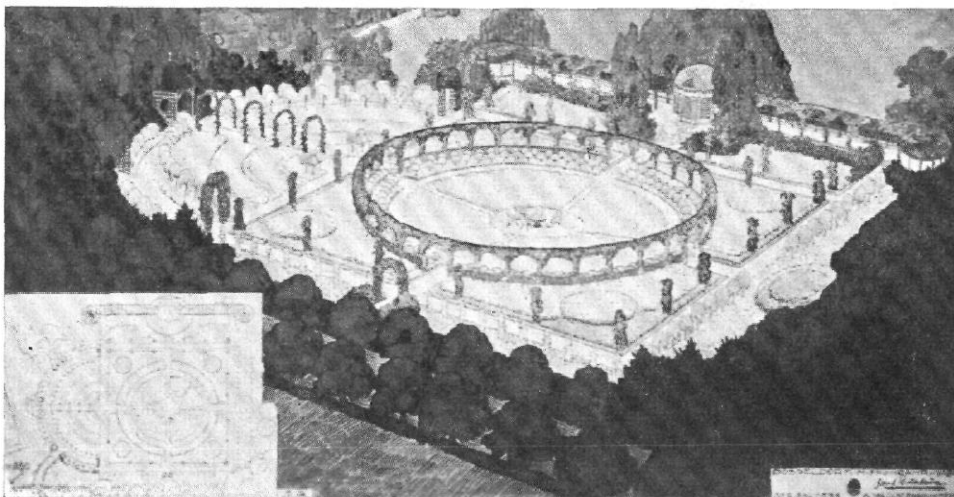


Abb. 5 / Aus einem Rosengarten / Gartenarchitekt: Joseph Buerbaum, Düsseldorf / Vogelschau



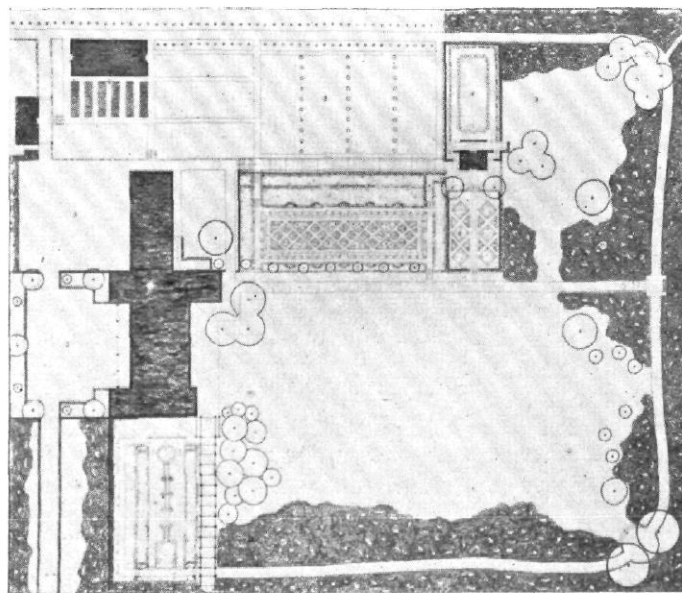
*Abb. 1 / Landsitz in Dortmund / Architekt: Paul Bonatz, Stuttgart / Gartenanlage: L. Späth, Berlin
Der Staudengarten*

Leben, in Sprache und Literatur, dieser Reinigungsprozeß wird sich selbstverständlich auch im Gartenschaffen zeigen.

Das Bild 33 zeigt Schloß Kew bei London. Dieser einfache Garten ist ebenfalls das Ergebnis eines Reinigungs-

prozesses. Die überladenen Parterreanlagen vor dem Schloß wurden weggeräumt und die Schafweide bis an die Fenster der vornehmen Wohnung herangezogen.

Der Menscheng Geist hat nie einen schöneren Sieg er-



*Abb. 2 / Landsitz in Dortmund
Architekt: Paul Bonatz, Stuttgart
Gartengestaltung: L. Späth, Berlin
Lageplan 1:1500 / Norden ist links*

Am unteren Rand des Bildes die Straße, links die Zufahrt zum Hause. Parallel hierzu der Staudengarten (Abb. 1). Vor der Südfront des Hauses die große Rasenfläche (Abb. 3). Auf dem Plan darüber (östlich) der Rosengarten (Abb. 4); daneben der Einjahresblumen-Garten, in dessen Achse ein Badegarten (oben rechts). Links hiervon Obst- und Gemüsegarten, rechts die Spielwiese. Die Aufnahmen erfolgten unmittelbar nach Fertigstellung der Gartenanlage.



*Abb. 3 / Landsitz in Dortmund / Architekt: Paul Bonatz, Stuttgart / Gartenanlage: L. Späth, Berlin
Die große Rasenfläche vor der Südfront des Hauses*

rungen als mit der Aufgabe seiner alleinherrschenden anthropozentrischen Stellung, um sich der Allnatur verbunden zu fühlen, um sich zum Kameraden der Tiere und Pflanzen zu machen. Man kann es lächerlich und über-

trieben finden, aber es war ein Sieg der Menschheit über ihre eigene Kulturbarbarei.

Es besteht ein Parallelismus zwischen unserer Zeit und der Zeit jenes Bildes, wie uns die neue Schule in Gjentofte



*Abb. 4 / Landsitz in Dortmund / Architekt: Paul Bonatz, Stuttgart
Gartenanlage: L. Späth, Berlin*

Der Rand des Rosengartens neben der großen Rasenfläche



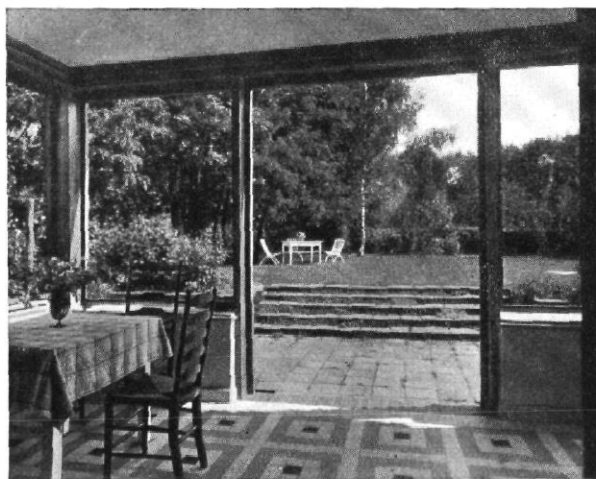
Abb. 1 und 2 / Zwei Gartenanlagen von Eryk Pepinski, Berlin

Oben: Ein vertiefter Garten mit Wasserbecken

Unten: Blick aus der Veranda eines Straumer'schen Hauses auf den hochgelegenen Garten

(Bild 34) zeigt. Obgleich das Gelände den Einbau von Terrassen, Stufen usw. zugelassen hätte, begnügte man sich mit der Erhaltung der alten schlichten Grasdecke. Man hat auf jede Architektur verzichtet, um die Übereinstimmung mit dem Bau zu wahren, um Kosten zu sparen und um dem Zeitgeist Rechnung zu tragen.

Der kommende Garten wird landschaftlichen Cha-



rakter tragen: seine Ausführung geschieht schnell und billig, seine Unterhaltskosten sind gering, er ermöglicht individuelles Pflanzenleben, er arbeitet dem Rationalismus der übrigen Lebensgebiete entgegen und ist, nicht zuletzt, die Reaktion auf die Gartenarchitektur der letzten 25 Jahre.

Städtischer

*Gartenarchitekt G. N. Brandt,
Charlottenlund, Dänemark*



Abb. 1 und 2 / Wohnhaus in Hanau / Architekt: Karl Wilhelm Ochs, Frankfurt a. M.
 Ansicht von der Straße und Grundriß des Erdgeschosses 1 : 500

LANDHÄUSER VON KARL WILHELM OCHS, FRANKFURT AM MAIN

Von Karl Wilhelm Ochs veröffentlichten „Wasmuth's Monatshefte“ im vorigen Jahre den sehr gelungenen Umbau eines Geschäftshauses in Frankfurt a. M. (W. M. B. 1929, Heft 6, Seite 240—242). Von den hier wiedergegebenen Landhäusern zeigt das Hanauer Haus die gleiche harmonische Ruhe, während das Ferienhaus am Tegernsee mit seiner bewegten Form sich der Umgebung von Wasser und Bergen einzuschmiegen sucht.

Der Bauplatz des Wohnhauses in Hanau (Abb. 1—4, 7 und 8) liegt zwischen einem Vereinshaus und einem Privathaus der neunziger Jahre. Um die Bildung schmaler Bauwiche zu vermeiden, wurde der Neubau vor

die Flucht dieser Gebäude gestellt (Abb. 4). Über den Stadtbach, der das Grundstück auf der Straßenseite schneidet, führt eine reizvolle, geschwungene Brücke. Der Grundriß zeigt die übliche bürgerliche Wohnform.

Das kleine Gartenatelier (Abb. 5 und 6) ist ein einräumiger Bau und wird durch Oberlicht und das Fenster erhellt. Durch zwei aufklappbare Betten läßt es sich in ein Gastzimmer verwandeln.

Das Haus am Tegernsee (Abb. 9—13) ist als Ferienhaus für Sommer und Winter gebaut. Die Außenwände sind weiß, das Dach ist mit ungefärbten, silbergrauen Schindeln gedeckt. Die Fenstercke des Wohnzimmers öffnet den Blick auf See

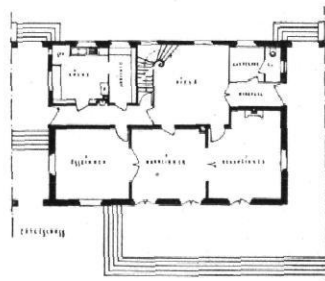




Abb. 3 / Wohnhaus in Hanau / Architekt: Karl Wilhelm Ochs, Frankfurt a. M. / Brücke über den Stadtbach

und Berge, eine Tür führt auf die Terrasse. Die Diele hat eine Fenstersitzecke mit Westblick in die Berge; unter der Treppe führt ein Durchgang zum Bad und dem Schlafzimmer. In diesem schließt ein Vorhang tagsüber die ein-

gebauten Betten ab, so daß ein zweiter Wohnraum entsteht. Die kleine Küche reicht mit sinngemäßen, einfachen Einbaumöbeln völlig aus. An dem Vorplatz im Dachgeschoß liegt ein Kinderzimmer und ein geräumiges Gastzimmer.



Abb. 5 / Kleines Ateliergebäude in Heidelberg
Architekt: Karl Wilhelm Ochs, Frankfurt a. M.

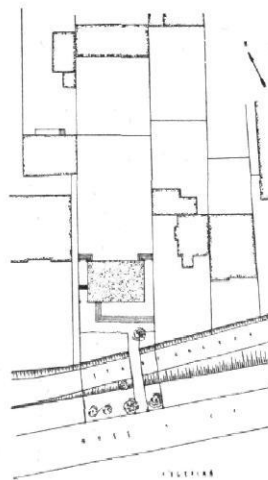


Abb. 4 / Wohnhaus in Hanau
Architekt: Karl Wilhelm Ochs,
Frankfurt a. M. / Lageplan 1:2000

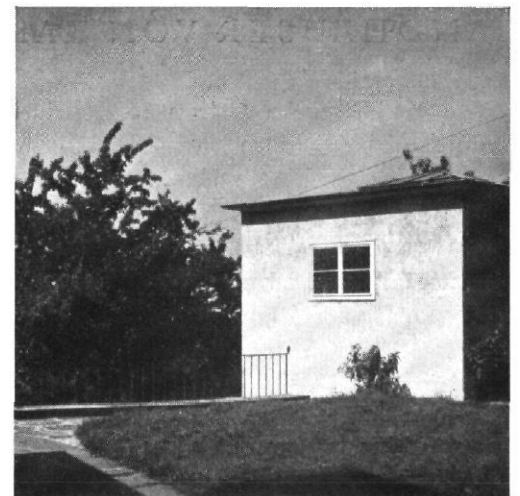


Abb. 6 / Kleines Ateliergebäude in Heidelberg
Architekt: Karl Wilhelm Ochs, Frankfurt a. M.



Abb. 7 / Wohnbaus in Hanau / Architekt: Karl Wilhelm Ochs, Frankfurt a. M. / Straßenseite

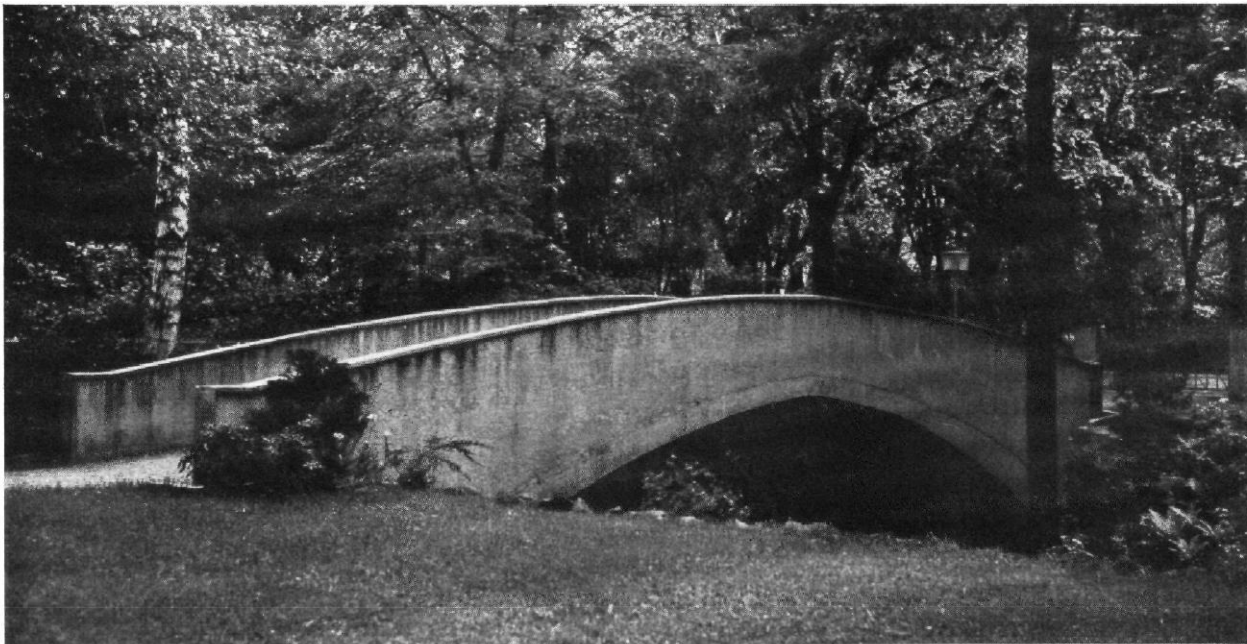


Abb. 8 / Wohnbaus in Hanau / Architekt: Karl Wilhelm Ochs, Frankfurt a. M. / Ansicht der Brücke

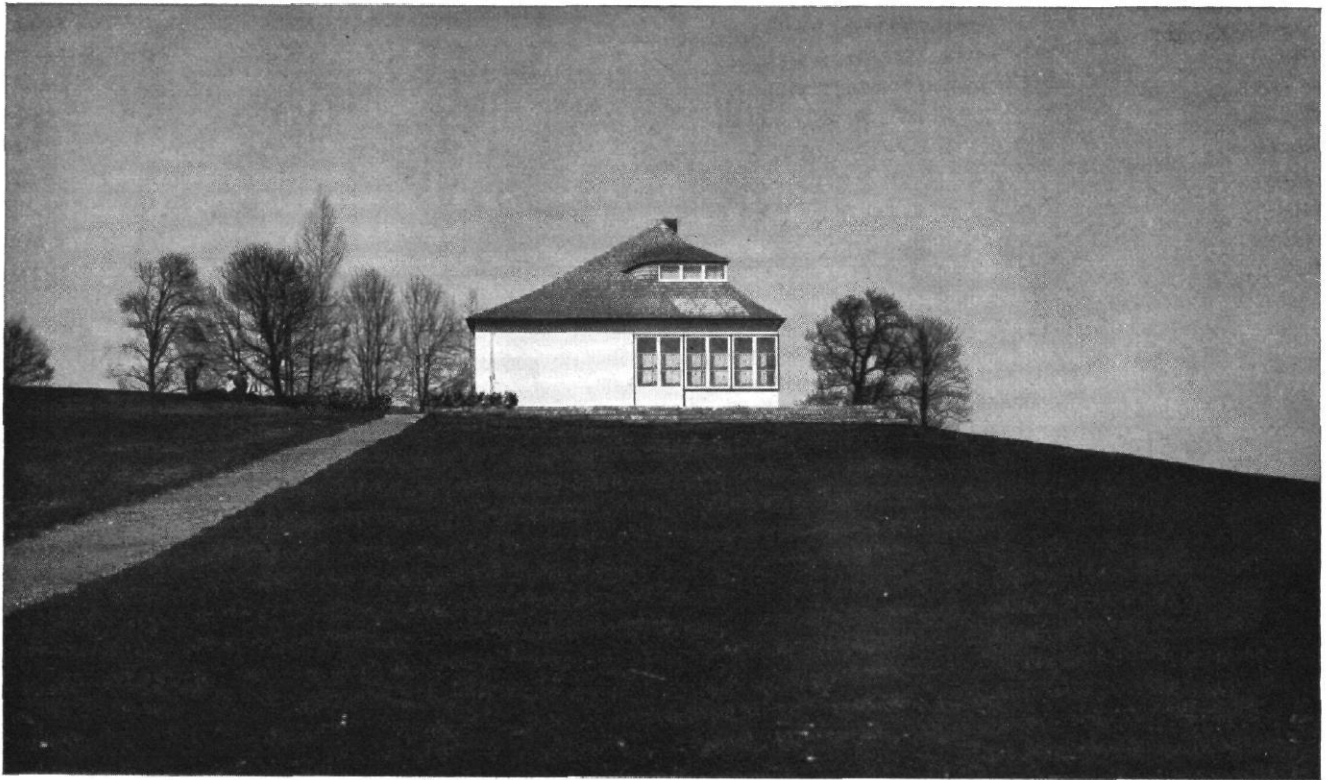


Abb. 9 / Landhaus am Tegernsee / Architekt: Karl Wilhelm Ochs, Frankfurt a. M. / Ansicht von Süden



Abb. 10 / Landhaus am Tegernsee / Architekt: Karl Wilhelm Ochs, Frankfurt a. M. / Blick aus dem Wohnzimmerfenster auf die Berge

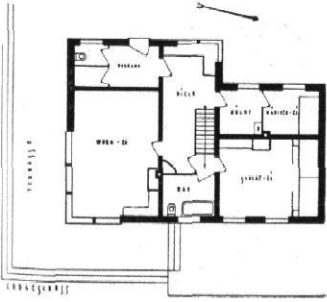
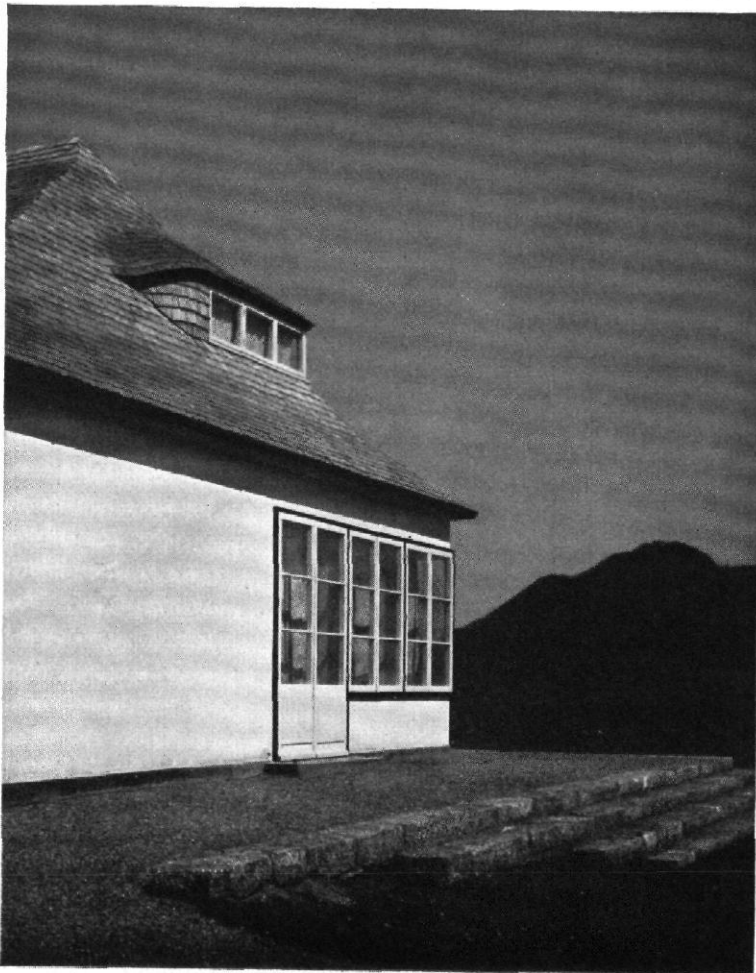


Abb. 11 bis 13 / Landhaus am Tegernsee / Architekt: Karl Wilhelm Ochs, Frankfurt a. M.
 Oben: Ansicht von Westen
 Unten: Das große Wohnzimmerfenster mit der Terrasse und Grundriß des Erdgeschosses
 1 : 400



Abb. 1 / Landhaus v. G. in Berlin-Zehlendorf / Architekt: Eckart Muthesius, Berlin / Ansicht von Westen

EIN LANDHAUS VON ECKART MUTHESIUS

Der Architekt Eckart Muthesius ist im besten Sinne des Wortes ein Fortsetzer des Werkes seines zu früh verstorbenen Vaters Hermann Muthesius. Das Tragische im Lebenswerke von Hermann Muthesius war, daß er einen großen, ja durchschlagenden Erfolg erzielte, als er mit seinem dreibändigen Buche „Das Englische Haus“ das Gewicht seines Namens und seines Wortes im wesentlichen doch für eine romantische Auffassung einsetzte, die heute

— in England und bei uns — mit Recht ziemlich allgemein abgelehnt wird, daß er aber später, als er diese Romantik überwunden hatte und auf das Geistvollste wirklich moderne Forderungen vertrat, aus seiner führenden Stellung im Werkbund herausgedrängt und von denselben Leuten beföhdet wurde, die gleich darauf sein Erbe antraten und mit seinen Gedanken Erfolge erzielten.

Eckart Muthesius ist ferne der romantisierenden Jugend-

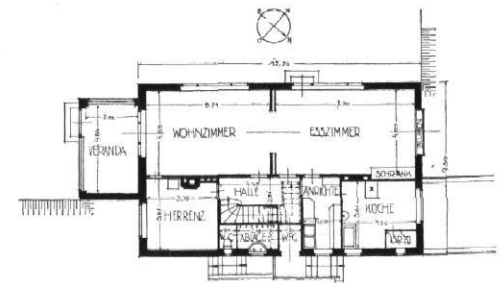
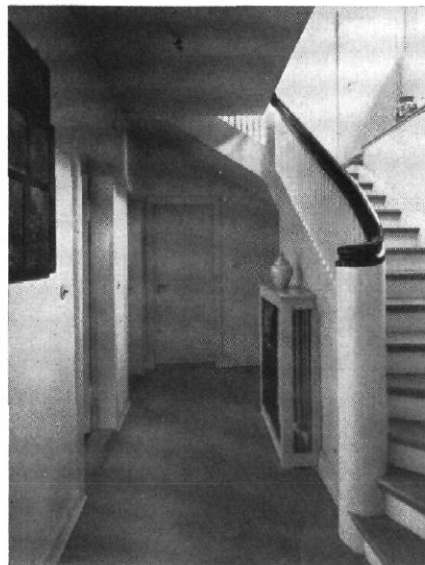
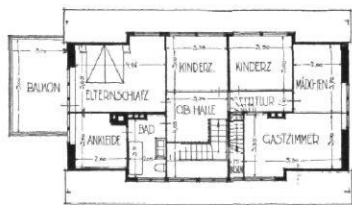
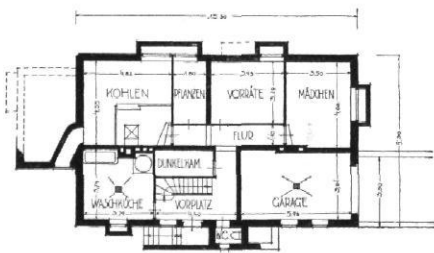


Abb. 2 bis 5
Landhaus v. G. in Berlin-Zehlendorf
Architekt: Eckart Muthesius, Berlin

In der Mitte: Blick in die Halle
Links: Kellergeschoß und Dachgeschoß
Rechts: Erdgeschoß. Maßstab 1:400



Abb. 6 / Landhaus v. G. in Berlin-Zehlendorf / Architekt: Eckart Muthesius, Berlin / Ansicht vom Garten

auffassung seines Vaters, die den Grundriß des Landhauses auflöste und zersplitterte und das Äußere mit aus England entlehnten alten oder frei und neu erfundenen kunstgewerblichen Formen umkleidete. Stattdessen faßt Eckart Muthesius ganz im Geiste der Spätzeit seines Vaters den Grundriß straff und geordnet zusammen und wählt auch für die äußere Erscheinung des Hauses die nächstliegenden und praktischsten Formen.

Sein neues Landhaus v. G. in Berlin-Zehlendorf ist mit



Abb. 7 / Landhaus v. G. in Berlin-Zehlendorf / Straßenfront

roten, besandeten, holländischen Verblendern aufgeführt. Das Dach ist mit dazu passenden dunkelroten Biberschwänzen gedeckt. Die Zimmer des Erdgeschosses haben Stabfußboden. Küche, Anrichte, Bad und Kleiderablage haben Fußboden- und Wandfliesen. Die Tür- und Fensterbeschläge sind aus Weißbronze.

Das Haus kostet schlüsselfertig mit Fäkaliengrube und Zufahrtswegen 45 000 Mark. Der Preis war von vorneherein festgelegt und ist nicht überschritten worden. W. H.

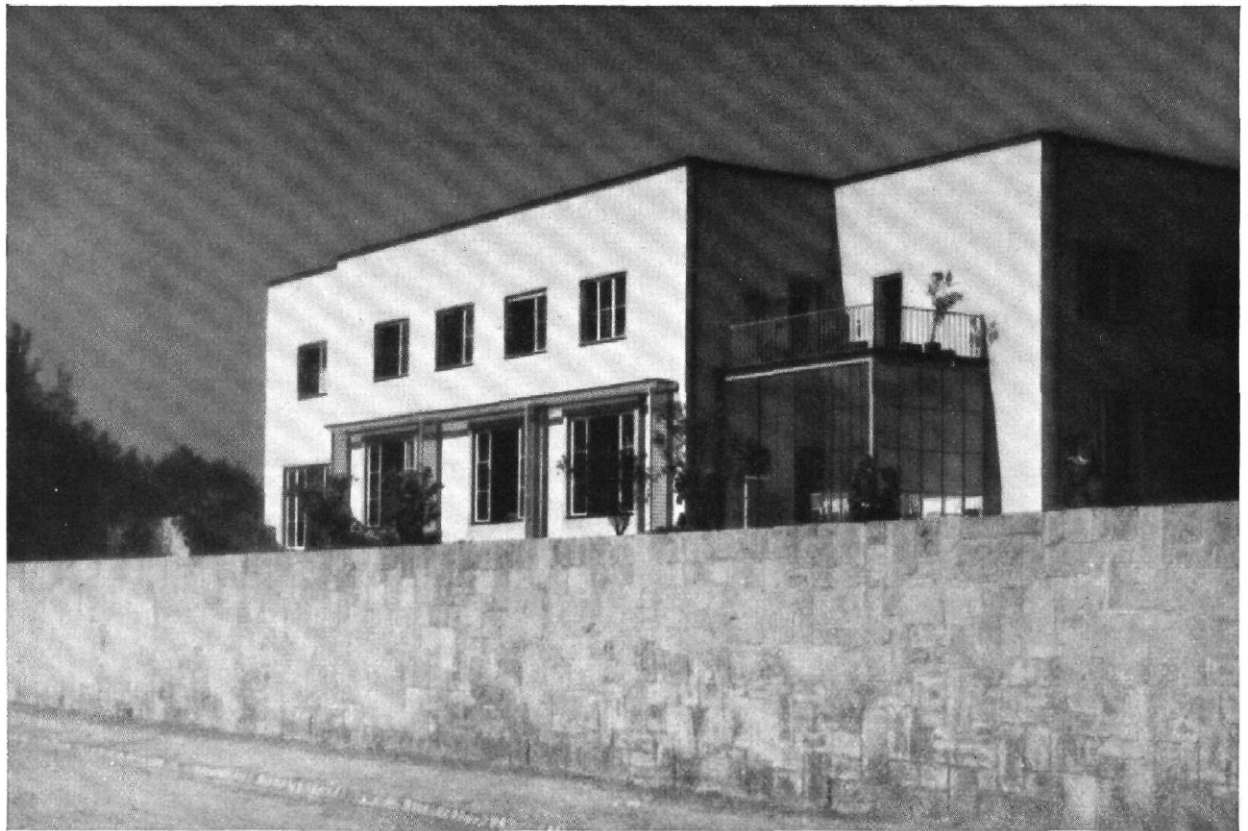


Abb. 1 / Wohnhaus in Heidelberg / Architekt: Alfred Roth, Adolfschütte in Sachsen / Ansicht vom Neckar

EIN HAUS AM NECKAR

ARCHITEKT: ALFRED ROTH, ADOLFSHÜTTE

Dieses Haus im hochgelegenen Garten über der Neckar-Uferstraße nimmt unter den Flachdachbauten eine Ausnahmestellung ein. Es hat einen regelrechten Dachstuhl und ist mit dem bewährtesten Material gedeckt, das die Baumeister seit Jahrtausenden verwenden. Kupfer gestattet diese flache Neigung, die nur von Fliegern und den Betrachtern des Schnittes (Abb. 2) festzustellen ist. „Sicher ist“, so schreibt der Architekt dieses Hauses, „daß ein steiles Dach konstruktiv zu einer geschlossenen, unbeweglichen, mehr oder weniger starren Grundrißlösung zwingt und in jeder Weise starke Bindungen auferlegt.“ Auf den Einwand, daß das „englische Landhaus“ dem zu widersprechen scheine, andererseits aber jede Bindung erwünscht sei, erwidert der Architekt: „Die starke ‚Bindung‘, von der die Rede ist, bezieht sich einmal auf das geschlossene Dach im Vergleich zum stark gegliederten, welches die Vorteile eines steilen Daches ungünstig beeinflusst. Im übrigen ist es heute, wo jedes Material zur Verfügung steht, kaum durchführbar, ‚einheitliche‘ Dächer zu machen, und so streben Form, Konstruktion und Art auseinander.“ Die mit einer Horizontalen abgeschlossenen Kuben scheinen also dem Architekten die sicherste Gewähr für das einheitliche Bild unserer Städte.

Die Frage bleibt offen, ob nicht gerade der Zwang zur

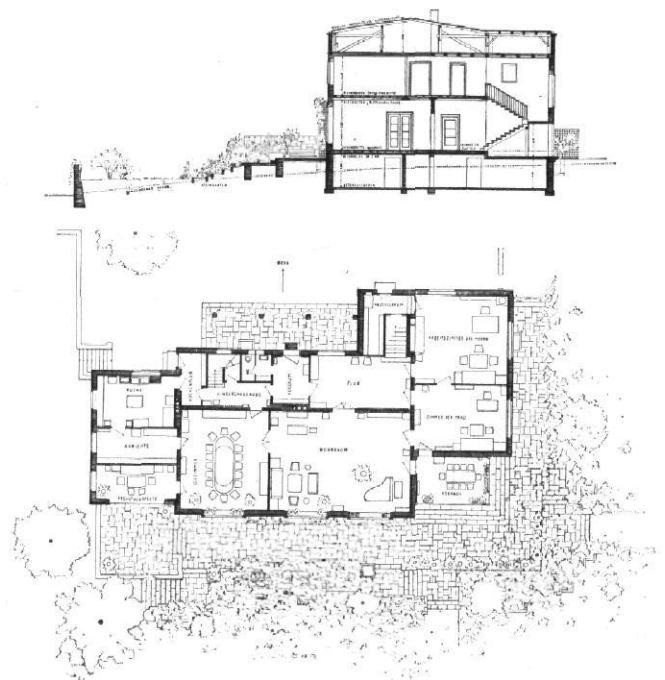


Abb. 2 und 3 / Wohnhaus in Heidelberg / Architekt: Alfred Roth
Grundriß des Erdgeschosses und Lageplan 1:500

gleichmäßigen Form durch das sichtbare Dach das Ziel ist. Er hätte auch die unregelmäßigen Vor- und Rücksprünge dieses Heidelberger Hauses, dem der Architekt im einzelnen eine so ruhige Form zu geben wußte, günstig beeinflussen



Abb. 4 / Wohnhaus in Heidelberg / Architekt: Alfred Roth, Adolfsbütte in Sachsen / Eingangsseite

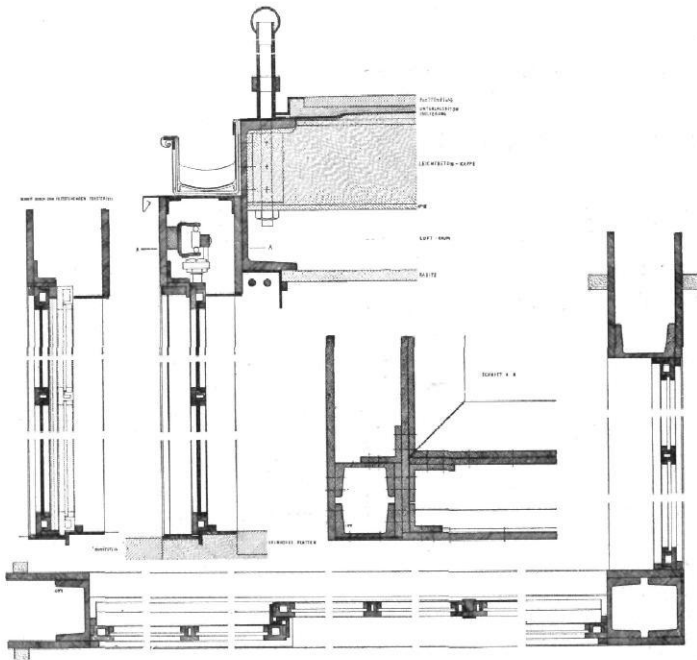


Abb. 5 und 6 / Wohnhaus in Heidelberg / Architekt: Alfred Roth
Einzelheiten der verglasten Veranda 1:10 und Ansicht

können. Ein hübsches Beispiel moderner Konstruktion ist die verglaste Veranda, die darum in der Detailzeichnung wiedergegeben sei (Abb. 5). Der geräumige Balkon scheint über dem Glas zu schweben (Abb. 6). H. J. Z.

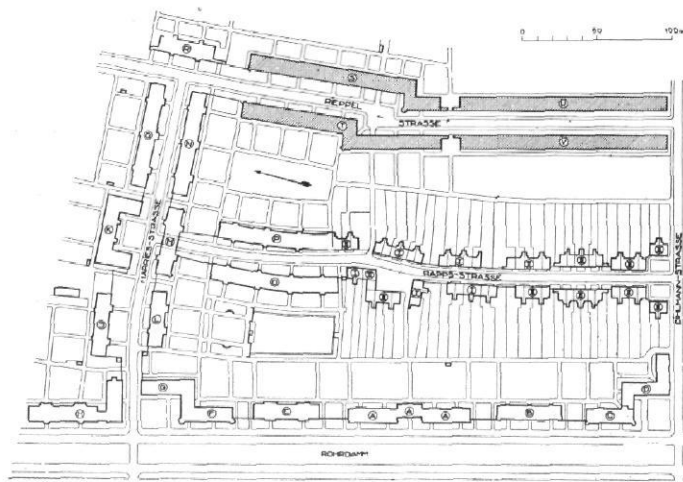




Abb. 1 / Siedlung Siemensstadt / Architekt: Hans Hertlein, Berlin / Blick in die Rieppelstraße von Norden

NEUE BAUTEN DER SIEDLUNG SIEMENSSTADT ARCHITEKT: HANS HERTLEIN, BERLIN

Die Siedlung Siemensstadt liegt im Norden der Siemensstädter Werke und ist von dem alten Wohnviertel durch Gärten, Grünanlagen, Sportplätze und Dauerwald getrennt. Seit dem Jahre 1922 ist sie in stetem Ausbau begriffen (vgl. Lageplan Abb. 2). Im ersten in den Jahren 1922–1925 entstandenen Abschnitt wurden die Häuser an der westlichen Begrenzungsstraße, dem Rohrdamm, am südlichen Teil der parallel hierzu führenden Rappsstraße errichtet. Hier ein- u. zweigeschossige kleine Häuser; am Rohrdamm eine Reihe dreigeschossiger, zu Blocks zusammengefaßter Wohnbauten.



Der zweite Abschnitt umfaßt den Ausbau der senkrecht zum Rohrdamm laufenden Harriestraße mit dem im Blickpunkt dieser Straße gelegenen Block R sowie der Reihenhausbauten beiderseits des nördlichen Teiles der Rappsstraße (Abb. 4). Die Rappsstraße durchbricht den Block M und führt auf den hufeisenförmig zurücktretenden Block K.

Den dritten Abschnitt schließlich bilden die zu vier Blocks zusammengefaßten Reihenbauten der wiederum vom Norden nach Süden verlaufenden Rieppelstraße. Diese Bauten sind jetzt fertiggestellt (Abb. 1, 3, 5 bis 7).

Den dritten Abschnitt schließlich bilden die zu vier Blocks zusammengefaßten Reihenbauten der wiederum vom Norden nach Süden verlaufenden Rieppelstraße. Diese Bauten sind jetzt fertiggestellt (Abb. 1, 3, 5 bis 7).

Abb. 2 / Siedlung Siemensstadt / Architekt: Hans Hertlein, Berlin / Lageplan 1:5000. Verkleinerte Wiedergabe aus der Veröffentlichung des Verlags Ernst Wasmuth A.G. „Siemensstadt“, in der außer Fabrik- und Verwaltungsgebäuden die Siedlungsbauten gezeigt werden, welche vor den hier wiedergegebenen errichtet wurden

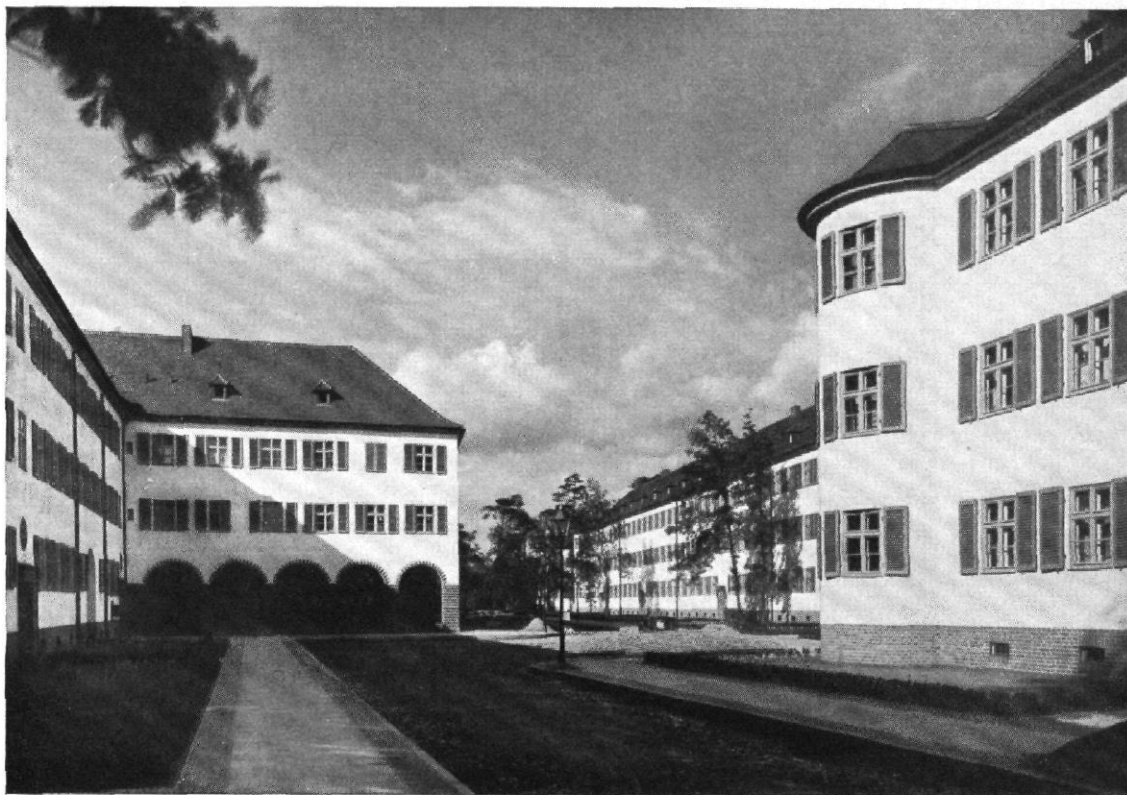


Abb. 3 / Siedlung Siemensstadt / Architekt: Hans Hertlein, Berlin / Blick in die Rieppelstraße nach Norden

Die Häuser sind durchweg Putzbauten, teils farbig geputzt, teils mit Mineralfarbe gestrichen. Sämtliche Fenster haben Holzläden, die je nach der Farbe des Putzes abgestimmt, gleichfalls verschiedenfarbig gestrichen sind. Die Dächer sind mit Biberschwänzen doppelt gedeckt.

Während im ersten Abschnitt die größten Wohnungen nur 3 Zimmer hatten und auch noch in der Größe der Räume ziemlich beschränkt waren, sind in den neueren Teilen größere Wohnungen von $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Zimmern mit größeren

Räumen (durchschnittlich 20 qm) gebaut worden. Die Häuser in der Harriesstraße haben noch keine Zentralheizung, wohl aber wurde hier bereits auf Wunsch einzelner Mieter mehrfach eine Warmwasserversorgung eingebaut. Die Wohnungen in der Rieppelstraße sind dann durchweg mit Warmwasserversorgung und Zentralheizung versehen. Von einer Zentralheizstelle aus werden je 36 Wohnungen versorgt.

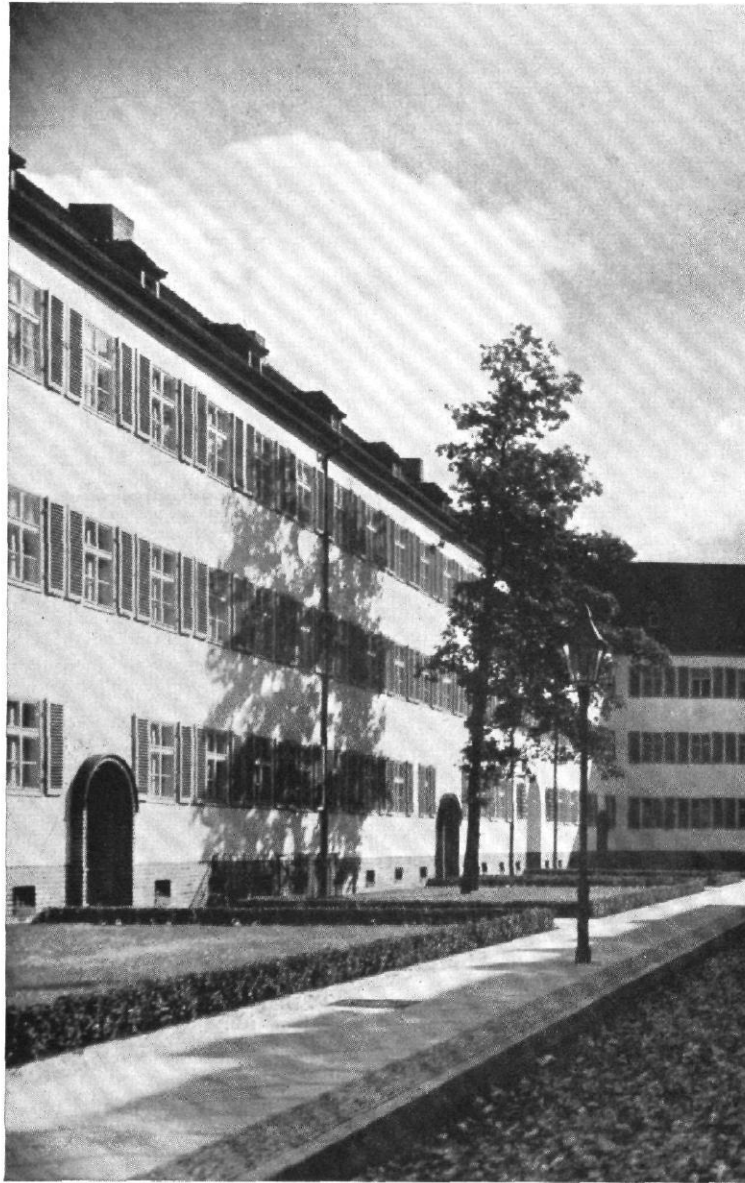
Der Fußboden der Wohnungen besteht aus Pitchpine, in den Küchen ist Linoleum verlegt, in der Badstube und



Abb. 4 / Siedlung Siemensstadt / Architekt: Hans Hertlein, Berlin
Gartenseite des westlichen Blocks (O) der Rappsstraße



Abb. 5 / Siedlung Siemensstadt / Architekt: Hans Hertlein, Berlin
Gartenseite des westlichen Blocks (T) der Rieppelstraße



*Abb. 6 / Siedlung Siemensstadt / Architekt: Hans Hertlein, Berlin
Die Ostseite der Rieppelstraße*

auf den Freisitzen Terrazzo. Die Wände der Wohnräume sind je nach Wunsch des Mieters tapeziert oder gestrichen, Küchen und Badestuben haben Wandfliesen. Die Decken unter den Küchen und Badestuben sind massiv.

Jede Parterrewohnung hat einen anschließenden Garten, auch für die anderen Wohnungen sind Gärten vorgesehen, so daß insgesamt etwa 50 Prozent der Wohnungen ihre eigenen Gärten haben.

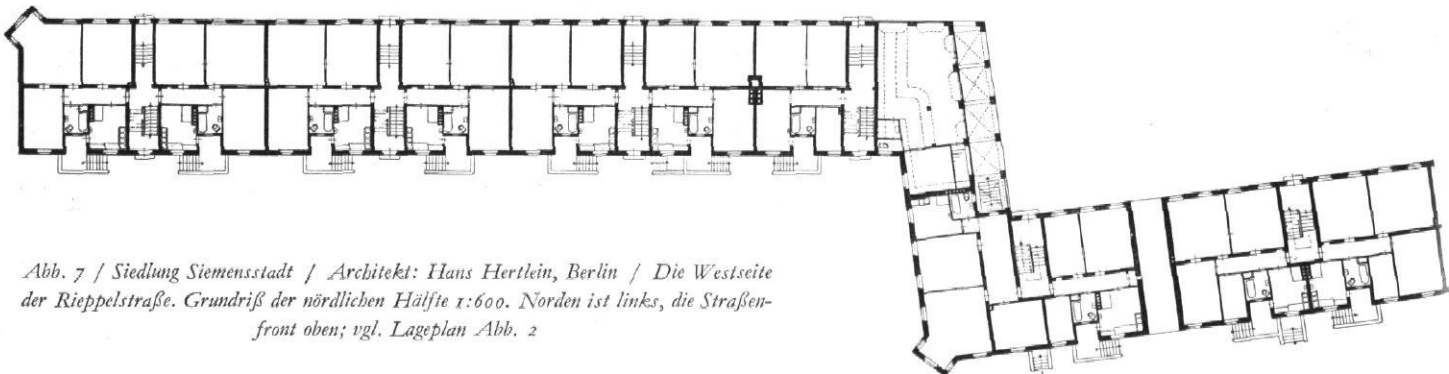


Abb. 7 / Siedlung Siemensstadt / Architekt: Hans Hertlein, Berlin / Die Westseite der Rieppelstraße. Grundriß der nördlichen Hälfte 1:600. Norden ist links, die Straßenfront oben; vgl. Lageplan Abb. 2